Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 230 — Dienstag, den 1. Oktober 1940 — 95. Jahrgang

Bomben schwersten und schwersten Kalibers

Pausenlose Luftangriffe auf London und Südengland

Die Produktion der britischen Rüstungsindustrie kommt ins Stocken

Schottische Zeitungen melden aus London, die letzten deutschen Angriffe hätten neben der Rüstungsindustrie Londons, die natürlich am schwersten betroffen worden ist, mehrere der wichtigsten Rüstungsbetriebe der Midlands, vor allem auch einige Flugzeugwerke beschädigt. In diesen dieser Werke könne nur noch in ganz beschränktem Umfange gearbeitet werden, in anderen, die nicht direkt getroffen worden seien, stehe es an wichtigsten Teilfabriken, so daß auch hier die Produktion ins Stocken komme. Wenn man die Situation ganz vorsichtig und zurückhaltend beurteile, müsse gesagt werden, daß die Produktionskapazität der britischen Rüstungsindustrie stark im Absinken sei.

Gemäß dem „Evening Standard" geht hervor, daß bei einem der deutschen Luftangriffe auf wichtige Versorgungsbetriebe und Lagerhäuser in London große Mengen an Textilwaren — der Umfang der Vorräte wird nicht angegeben — völlig vernichtet worden sind. Die Textilvorräte waren für den englischen Export bestimmt. Das Blatt meint melancholisch, die Schiffe seien zwar durch Versicherung gedeckt, aber das Geld ersetze nicht die Waren selbst.

Verlegung der ätherischen Flugzeuge

Der englische Luftmarschall möchte auch hieraus einen „glorreichen Rückzug" machen

Stockholm, 1. Oktober. Der britische Rückzug aus Norwegen und wenige Wochen später aus Flandern sind geschickt als große britische „Siege" gefeiert worden. Mit einer militärischen Katastrophe machte man in seiner Verlegenheit einen glänzenden Erfolg in der naiven Auffassung, die Weltöffentlichkeit werde eine derartig plumpe Verdrehung nicht abzuleugnender Tatsachen gläubig hinnehmen. Dasselbe Verfahren wendet Luftmarschall Sir Wil. Jonkert an, wenn er in seiner letzten Rundfunkansprache die Verlegung der südenglischen Flugplätze [illegible] zu begründen versucht. [illegible] von der Front weggeschafft, weil die deutsche Luftwaffe alle Flugplätze und Hafenanlagen zerstört hat und weil man die Bodenorganisationen unter dem Ungestüm der deutschen Luftangriffe nicht zu halten vermochte, sondern nur, um rechtzeitig von der Stützpunktlinie über das Herannahen der deutschen Geschwader unterrichtet werden zu können (!). Nur dadurch, so meint Sir Wil. Jonkert, sei es möglich, dem Gegner „in gleicher Höhe" entgegenzutreten.

Gibt es ein Eingeständnis von mehr Gewicht und von größerer Ueberzeugungskraft für die unstreitbare Tatsache, daß sich die Royal Air Force in äußerst bedrängter Verteidigung befindet, als diese durchsichtigen Ausflüchte des englischen Luftmarschalls?

Wieder planloser Bombenabwurf auf Berlin

Mehrfache Alarmierung der Hauptstadt zwang die Britenflieger zum Aufsuchen großer Höhen. — Drei Flugzeuge über Westdeutschland abgeschossen

Berlin, 1. Oktober. In der Nacht zum 1. Oktober flog eine Anzahl britischer Flugzeuge wieder in das Reichsgebiet ein. Bereits in Westdeutschland wurden drei dieser Flugzeuge von [illegible] in die [illegible] Stadtgürtel von Großberlin von massiertem Flakfeuer der Flakartillerie empfangen, das einige Flugzeuge zum Abdrehen, andere zum Aufsuchen größter Höhen zwang.

Die wenigen Flugzeuge, die die Reichshauptstadt überflogen, warfen unter Sinwirkung der Flakartillerie planlos ihre Bomben auf Berlin ab. Der an militärischen und zivilen Objekten angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Rußland und der Dreierpakt

Der Berliner Dreimächte-Pakt zwischen Deutschland, Italien und Japan hat bei den Engländern nicht sofort wie eine diplomatische Bombe eingeschlagen, da sie allzu sehr auf die unablässig, Tag und Nacht aus der Luft herabregnenden deutschen Bomben achten müssen. Aber die englische Presse hatte sehr bald den Dreh gefunden, dieses epochemachende Abkommen in seiner Wichtigkeit insofern anzuzweifeln, als sie fragte, was die Sowjetunion dazu sage. Die „Times" versicherte, es stehe keineswegs fest, ob das Schwarze Meer als Trennungsgraben oder als Verbindungsstraße betrachtet werden müsse, und die Westgrenze des Fernen Ostens, womit das Blatt wohl die Grenze Japans gegen Rußland meint, bleibe ungewiß. Die „Empire News" wurde schon deutlicher. Rußland sei in Asien und in Europa von jeder Führerschaft ausgeschlossen, so schrieb das Blatt, aber wenn sich die Sowjetrussen Japans Vorstößen widersetzten, dann würde die Sowjetunion Angriffen der Achsenmächte ausgesetzt sein. Hier zeigt sich deutlich die Konstruktionssucht der britischen Presse, die auf falschen Voraussetzungen ein gewaltiges Kartenhaus errichtet und dieses Kartenhaus bespricht, bis es zusammenbricht. Nicht nur in der englischen Presse, sondern auch in der britischen Staatspolitik ist jene zweckgewollte Art und Illusion zu verfolgen, „Reynolds News" wußte gar zu melden, der britische Botschafter habe sofort nach Unterzeichnung des Dreimächte-Paktes in Moskau bei der russischen Regierung vorgesprochen und habe Vollmacht, ein weitgehendes Handelsabkommen mit Rußland abzuschließen. Allerdings teilte das Blatt mit, Englands Botschafter habe die Antwort erhalten, bevor die baltische Frage, also die Beschlagnahme der baltischen Guthaben in London, nicht gelöst sei, bestehe keine Hoffnung auf erfolgversprechende Verhandlungen.

Die englischen Trughoffnungen auf Sowjetrußland sind aber sehr schnell erledigt worden. Die offiziöse „Prawda" in Moskau schreibt, daß die Sowjetregierung von der deutschen Regierung vor der Unterzeichnung des Paktes informiert worden ist, womit sich also die englischen und amerikanischen Aeußerungen, Moskau sei übergangen worden, endgültig erledigen. Und dann geht diese amtliche sowjetrussische Aeußerung dazu über, die Gründe klarzulegen, die zum Abschluß dieses Paktes zwangen. Gerade die Versuche Englands, durch Werbung neuer Bundesgenossen den Krieg auszuweiten, hätten die Unterzeichnung dieses Paktes herbeigeführt. Wer diese Kriegshetzer sind, ist seit langem bekannt. Wenn also die drei Mächte klar und offen bekennen, sie wollten die „Hemisphären", in denen sie die Führung haben, also Europa und Asien, gegen die Uebergriffe von seiten dritter Staaten verteidigen, dann ist das eine klare und deutliche Antwort. Die amtliche sowjetrussische Stimme faßt die Stellungnahme zum neuen Dreierpakt in den Worten zusammen, sie könne bestätigen, daß die Politik Sowjetrußlands „unveränderlich ist und bleiben wird".

Damit ist auch die letzte nebelhafte Hoffnung der Kriegshetzer zerflossen.

Moskau unverändert neutral

Das parteiamtliche Moskauer Blatt zum Berliner Dreimächte-Pakt — Scharfe Worte gegen die Politik der demokratischen Kriegstreiber

Moskau, 30. Sept. In einer Aufmachung auf der ersten Seite des Blattes an Stelle des Leitartikels veröffentlicht die parteiamtliche „Prawda" heute folgenden Kommentar zum Berliner Dreimächte-Pakt:

Am 27. September wurde in Berlin ein Pakt über ein Militärbündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan geschlossen. Der Pakt ist für die Sowjetunion nicht überraschend gekommen, weil er eine Fortsetzung der Beziehungen darstellt, die sich bereits zwischen Deutschland, Italien und Japan einerseits und England und den Vereinigten Staaten andererseits herausgebildet haben, wie auch deswegen, weil die Sowjetregierung von der deutschen Regierung über den bevorstehenden Abschluß des Dreierpaktes vor seiner Veröffentlichung unterrichtet worden ist.

Der Artikel geht dann auf die Frage der Bedeutung des Dreimächte-Paktes für den Krieg gegen England ein. Die Fronten gegen England seien ausgedehnt worden, und der Krieg könne gewaltige Dimensionen annehmen. Die „Prawda" verweist auf die große Rede von Molotow vor der letzten Session des Obersten Sowjet-Rates, wo er davon sprach, daß gewisse Kräfte am Werk seien, eine Ausdehnung und weitere Entfachung des Krieges zu erreichen.

Der Artikel stellt dann die Frage, weshalb der Abschluß des Paktes hervorgerufen worden sei. In scharfen Worten wird die Politik der demokratischen Kriegstreiber angeprangert. Unerhörte Gefahr mit den USA. wird mit allen Anstrengungen heraufbeschworen. Die „Prawda" schreibt: Es besteht kein Zweifel, daß die letzten Tatsachen auf dem Gebiet der Verstärkung und Ausdehnung der militärischen Hilfeleistung an England durch die Vereinigten Staaten für den Abschluß des Vertrages wichtig waren. Hierher gehören die Uebergabe von Kriegsmaterial, Stützpunkten Englands auf der westlichen Hemisphäre an die Vereinigten Staaten, die Ausdehnung der Einflußsphäre der Vereinigten Staaten auf die südamerikanischen Länder, die Unterstützung Englands, seine französischen und australischen Stützpunkte den Vereinigten Staaten einzuräumen. Natürlich, so fährt die „Prawda" fort, sind die Vereinigten Staaten formell nicht im Kriege auf der Seite Englands gegen Deutschland, Italien und Japan, jedoch verhalten sie sich faktisch, als ob sie in ein und demselben Lager mit den militärischen Gegnern Deutschlands, Italiens und Japans auf beiden Hemisphären sich befänden.

Eine der wichtigsten Besonderheiten des Paktes besteht darin, daß er offen die Einflußsphären der Vertragspartner anerkennt sowie die Aufteilung dieser Sphären unter ihnen mit der Verpflichtung gemeinsamer Verteidigung dieser Einflußsphären vor Uebergriffen von seiten dritter Staaten, vor allem von seiten Englands und der mit England in Zusammenarbeit stehenden Vereinigten Staaten. Gemäß dem Pakt wird Japan der großostasiatische Raum eingeräumt und Deutschland und Italien Europa.

Eine andere wichtige Besonderheit des Paktes, so schreibt die „Prawda" weiter, stellt der darin enthaltene Vorbehalt bezüglich der Sowjet-Union dar. In dem Pakt heißt es: „Deutschland, Italien und Japan erklären, daß das gegenwärtige Abkommen in keiner Weise den politischen Status berührt, der gegenwärtig zwischen den vertragschließenden Seiten und der Sowjet-Union besteht."

Diesen Vorbehalt muß man vor allem als eine Achtung seitens der Vertragspartner gegenüber der Position der Neutralität [illegible] die Sowjet-Union seit dem ersten Tage des [illegible] Krieges [illegible] weiter verfolgen als eine [illegible] der Kraft und Bedeutung des Nichtangriffs-Paktes [illegible] der Sowjet-Union und Deutschland und des Nichtangriffs-Paktes zwischen der Sowjet-Union und Japan. [illegible] Ihre Neutralität [illegible] Sowjet-Union auch [illegible] Pakt, solange von der anderen Seite [illegible] Neutralität [illegible] und bleiben wird.

„Der Eid dreier befreundeter Staaten"

Botschafter Schiratori zum Dreimächtepakt — Nationalsozialistische Wirtschaftsgrundsätze auch für Japan

Tokio, 1. Oktober. (Ostasiendienst des DNB.) Der Dreierpakt habe als letztes Ziel die Wiederherstellung des Weltfriedens, stellte der Ratgeber des Außenministers Matsuoka, der frühere Botschafter in Rom, Schiratori, fest. Um den Pakt jedoch die erhofften Früchte tragen zu lassen, müsse Japan vor allem die seit langem angestrebte und notwendige innerpolitische Reform durchführen, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet. Große Bedeutung und Berücksichtigung verbinden dabei die richtunggebenden Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Funk. Auch Japan müsse seine Wirtschaftsstruktur auf nationalsozialistischen Wirtschaftsgrundsätzen aufbauen. Der Dreierpakt sei schließlich der Eid dreier befreundeter Staaten und unterscheide sich von den bisherigen Verträgen, die nur von Juristen entworfen worden seien. Die größere Bedeutung des Paktes liege nicht in der Betonung des Verteidigungsabkommens, sondern der grundlegende Sinn sei der Wille zu gemeinsamer Schaffung einer neuen Ordnung in der Welt.

Zusammenkunft der Landwirtschaftsminister der Achse in Oberitalien

Verständigung über laufende Fragen — „Intensive Arbeit für den gemeinsamen Sieg"

Rom, 1. Okt. Die beiden Landwirtschaftsminister von Deutschland und Italien, Reichsminister Darré und Minister Tassinari, haben sich am 28. und 30. September in Oberitalien wiederum getroffen und über laufende Fragen der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf landwirtschaftlichem Gebiet verständigt.

Reichsminister Darré war am Sonntag in Verona eingetroffen, wo er vom italienischen Landwirtschaftsminister Tassinari und von den Vertretern der italienischen Behörden herzlich willkommen geheißen wurde. Im Anschluß an das italienische Ministerium besichtigte Reichsminister Darré zunächst die großangelegten Einrichtungen zur Konservierung und Verfrachtung von Obst und Gemüseerzeugnissen, dann die landwirtschaftlichen Großsiedlungsanlagen in den Gebieten von Mantua, Verona und Cremona sowie die Bewässerungsarbeiten am Po, die nach dem Willen Mussolinis die Fruchtbarmachung weiter Bodenflächen ermöglichen werden. In Cremona stattete Reichsminister Darré dem Denkmal der gefallenen Faschisten einen Besuch ab und nahm dann gemeinsam mit Minister Tassinari die feierliche Eröffnung der Maismusterschau vor. Nach der Besichtigung zahlreicher anderer landwirtschaftlicher Unternehmungen begaben sich Reichsminister Darré und Minister Tassinari nach Mailand, wo sie von den deutschen Konsuln Dr. Weber und von Neurath sowie dem Präfekten und dem Bürgermeister der Stadt empfangen wurden. Gegenüber den Vertretern der Presse äußerte sich Reichsminister Darré sehr befriedigend über die Eindrücke, die er auf seiner neuen Italienreise erhalten hat. Er gewann die Überzeugung, daß die italienische Landwirtschaft unter der Führung Mussolinis ebenso wie die deutsche Landwirtschaft intensiv für den gemeinsamen Sieg arbeite. Nachdem er, wie der Reichsminister fortfuhr, die hohe moralische Haltung und die vollständige physische Gesundheit der faschistischen Bauern feststellen konnte, fahre er nach Deutschland zurück, mehr denn je davon überzeugt, daß die Zusammenarbeit der beiden Landwirtschaften einen bedeutsamen

Beitrag zur Errichtung des Thrones Roms, jenes Sieges, der dem neuen Europa ein größeres Gesicht geben werde.

Von Mailand aus kehrte Duce nach Verona zurück, um sich von hier nach einer Reihe weiterer Besichtigungen wieder nach Deutschland zu begeben.

Staatsminister Farinacci in Berlin

Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 1. Okt. Der Königlich Italienische Staatsminister Roberto Farinacci, der sich auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und des Reichspressechefs Dr. Dietrich auf einer Deutschlandreise befindet, traf am Montagnachmittag von Hannover kommend in Berlin ein.

In Begleitung des Ministers sind ferner neben seiner Gattin Exzellenz Ugo Ojetti, die Nationalräte Enrico Mario Barenne und Dr. ing. Mori, der Vizepräsident des Premio Cremona, Dr. Lulo Belomi, der Bürgermeister von Cremona, Gambuzzi, die Landesfrauenschaftsleiterin, Frau Anna Maria Giusti della Rosa, und die Gaufrauenschaftsleiterin Olga Marchesa Medici del Vascello nach Berlin gekommen.

Reichsminister Dr. **Goebbels** hieß Staatsminister Farinacci bei seiner Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof auf das herzlichste willkommen. Zur Begrüßung waren ferner Reichspressechef Dr. Dietrich, sämtliche Abteilungsleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, als Vertreter der Reichshauptstadt Bürgermeister Steeg, Polizeipräsident Graf Helldorff sowie führende Vertreter des Staates und der Partei erschienen. Von italienischer Seite waren Botschafter Alfieri mit zahlreichen Mitgliedern der italienischen Botschaft, Generalkonsul Renzetti und der Ortsgruppenleiter Oberst Graf Ruggeri zugegen. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt bereitete den Gästen herzliche Kundgebungen.

Am Abend gab Reichsminister Dr. Goebbels zu Ehren seiner Gäste einen Empfang, an dem neben Reichspressechef Dr. Dietrich Gauleiter Bohle, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Polizeipräsident Graf Helldorf, die stellvertretende Reichsfrauenführerin Fräulein Paul sowie von italienischer Seite Botschafter Alfieri, Generalkonsul Renzetti und Graf Ruggeri teilnahmen.

Der spanische Innenminister auf der Fahrt nach Rom

Feierliche Begrüßung am Brenner

Rom, 1. Okt. Der Sonderzug des spanischen Innenministers Serrano Suner traf am Montagabend um 17.35 Uhr an der Brennergrenze ein. Jungfaschisten-, Balilla- und Schwarzhemdenformationen sowie Vertreter der Frontkämpferorganisation waren angetreten, um den hohen Gast auf italienischem Boden zu empfangen. Den ersten Gruß der italienischen Regierung überbrachte der Präfekt von Bozen. Das italienische Außenministerium war durch einen hohen Beamten vertreten. Unter stürmischem Beifall der Menge und unter begeisterten Hochrufen auf den Duce und Franco schritt Serrano Suner die angetretenen Formationen ab. Um 18 Uhr fuhr der Sonderzug weiter nach Rom, wo er in den frühen Vormittagsstunden des Dienstag eintreffen wird.

Herzliche italienische Begrüßungsartikel für Serrano Suner

Rom, 1. Okt. Der Staatsbesuch des spanischen Innenministers Serrano Suner steht im Mittelpunkt der italienischen Presse, die dem spanischen Gast überaus herzliche Begrüßungsartikel widmet und dabei die bewährte Solidarität der beiden Mittelmeermächte Italiens und Spaniens hervorhebt.

Der dem Außenministerium nahestehende Direktor des „Popolo di Roma" unterstreicht die grundsätzliche Bedeutung der wenige Tage nach dem Eintritt Italiens in den Krieg abgegebenen Erklärung Spaniens über seine Nichtkriegführung. Die dieser Stellungnahme des Caudillo seien bereits damals die Hoffnungen entsprungen, die die Regierung Franco hätte [illegible] haben können.

„Das Spanien Franco mit seiner bewaffneten Neutralität zu Italien und Deutschland hält heute, so stetig bei [illegible] System der Tage. Serrano Suner kommt in eine Zeit, in der nach Italien, in dem England mehr als je unter den [illegible] und italienischen Offensiven und den starken politischen und militärischen Bündnissen der Achsenmächte vereinsamt ist. Die Freundschaft, die Spanien an Italien und Deutschland bindet, ist so stark und tief, daß keine weiteren Tatsachen erforderlich sind, um Spaniens Platz an der Seite der Achsenmächte näher zu bestimmen.

Der italienische Wehrmachtbericht

U-Boot versenkt — feindliches Geschwader bombardiert, Schlachtschiff beschädigt — Hafen unter italienischen Bomben

Rom, 30. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Im Mittelmeer hat ein feindliches U-Boot einen Kreuzer italienischen 700-Tonnen-Typs torpediert. Das begleitende Zerstörerboot „Lebrun" griff das U-Boot mit Bomben an, das seitlich liegend wieder an die Oberfläche stieg und dann unterging. Die genaue Versenkung des Dampfers ist in Erfahrung gebracht worden.

Eine unserer Aufklärungsformationen hat ein feindliches Geschwader bei Malta bei [illegible] unserer Flugzeuge wurde abgeschossen. Feindliche Jagdflugzeuge, die von einem Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Drei feindliche Jagdflugzeuge vom Hurricane-Typ wurden im Luftkampf abgeschossen.

Einer anderen Formation von Torpedoflugzeugen gelang es inzwischen, ein feindliches Schlachtschiff mit einem Torpedo am Heck zu treffen. Das Schiff stellte seine Fahrt ein und wurde sofort von feindlichen Torpedobootzerstörern umgeben.

Eine dritte Luftformation hat unterdessen die Depots und Magazine des Hafens von Haifa bombardiert. Im Kampf mit feindlichen Jägern, die unsere Flugzeuge angriffen, wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das ins Meer fiel.

In Ostafrika wurde bei feindlichen Luftangriffen auf Burgabo (Somaliland), Gura, Assab und Passo Caroin ein Eingeborener verwundet.

Weitere 10 Engländer in Japan wegen Spionage verhaftet

Tokio, 1. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Domei zufolge gab das Justizministerium am Dienstag die am 27. Juli erfolgte Verhaftung von 10 Engländern bekannt, die unter der Anklage der Verletzung des Gesetzes zum Schutz militärischer Geheimnisse und beleidigender Zeugen sowie der Ausspionierung geheimer Telegrafenschlüssel der Armee und Marine stehen.

Zu der Verhaftung verlautet weiter, daß die in den letzten Tagen abgeschlossenen Untersuchungen auch klare Beweise für 7 der Verhafteten ergeben hätten. Die übrigen seien gemeinsam mit 7 Japanern, darunter einer Frau, die als Agenten der britischen Spionage verdächtig sind, noch in Untersuchungshaft. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß der damalige Reutervertreter Cox, der bekanntlich während der polizeilichen Untersuchungen Selbstmord verübte, bei der gleichen, in ganz Japan durchgeführten allgemeinen Aufräumungsaktion gegen britische Spione verhaftet wurde.

Ein „weißer Rabe" und die hakenkreuzlerische Hetze

Aufsehenerregender Pressebeitrag in der „Times"

London, Oktober. In der „Times" nimmt einmal ein „weißer Rabe" Wilson aus Manchester gegen die englische Propagandalüge von der deutschen Brutalität bei deutschen Luftangriffen Stellung. Er weist darauf hin, daß die Deutschen genau so wie einem totalen Luftkrieg berechtigt zu sein glaubten, wie die Engländer zu ihrer, wie es der Verfasser nennt, totalen Bombe. Es komme eben nur darauf an, den Feind niederzuringen, und es müsse man feststellen, daß die deutsche militärische Technik durchaus auf der Höhe sei. „Wir stehen dem starken und entschlossenen Feind gegenüber, und nichts wird ihn davon abhalten, uns in die Knie zu zwingen, ja, wir müssen sogar mit der Anwendung noch wirksamerer Waffen gegen uns rechnen."

Dieser Brief hat den Zorn des Herrn Williams aus Tonbridge hervorgerufen, der in einer Entgegnung in der „Times" Mister Wilson vorwirft, daß er „angesichts des Todes von Hunderten seiner Landsleute [illegible] Mäkele und sich offenbar über die gegenwärtigen Schwierigkeiten des britischen Empires lustig mache". Das britische Volk werde keineswegs vor den „kaltblütigen Götzendienern unmenschlicher Grausamkeit" (damit offenbar die Deutschen gemeint sind) kapitulieren. Im Gegenteil sei es fest entschlossen, mit diesen Apostaten der Gewalt unerbittlich abzurechnen. Im übrigen sei es völlig unzulässig, [illegible] daß nicht die Deutschen angefangen haben, England [illegible] unserer Nation, die ihre Freiheit gegenüber der Tyrannei mit Gottes Hilfe erfolgreich verteidigt hat."

Die in der „Times" veröffentlichte Zuschrift beweist wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß jede einigermaßen vernünftige Regung in England sofort den unbeirrbaren Widerstand jener verbrecherischen Clique hervorruft, die den Krieg vom Zaun gebrochen hat und auch jetzt noch ohne jede Rücksicht auf die Schäden des eigenen Volkes ihrem hyperkritischen Vernichtungswillen freien Lauf läßt. Daß dabei in widerwärtiger Heuchelei auch „Gottes Hilfe" angerufen wird, verleiht sich bei der englischen Mentalität von selbst. Mister Williams kann beruhigt sein: Es wird unerbittlich abgerechnet, aber anders, wie er und seine plutokratischen Gesinnungsgenossen sich das vorstellen auch trotz des „entschlossenen Geistes", mit der die Freiheit (lies die Plutokratenherrschaft) verteidigt werden soll.

Ein Volltreffer schwersten Kalibers in den Midlands

Wie Oberleutnant von Buttlar wichtiges Rüstungswerk vernichtend traf

Von Kriegsberichter Werner Karl.

DNB. . . . . , 30. Septbr. (P.K.) Reichsmarschall Göring kündete bei seinem jüngsten Besuch auf den Feldflughäfen des Westens bereits an, daß die Kampfgeschwader neben den Verbandsflügen auch in Einzelangriffen besonders fähiger Besatzungen schweren Schaden in Englands Rüstungs- und Industriezentren tragen sollten. In den OKW.-Berichten der vergangenen Woche tauchten schon die Namen verschiedener Kommandanten unserer Kampfflugzeuge auf, die in kühnem Einsatz zu hervorragenden Erfolgen kamen. In den Nachmittagsstunden des letzten Sonntag hat nun ein Kampfflugzeug vom Muster He 111 unter der Führung von Oberleutnant von Buttlar ein besonders begehrtes Ziel erreicht und vernichtend getroffen.

Generalfeldmarschall **Kesselring** weilte in den Nachmittagsstunden bei einer Kampfgruppe, die vornehmlich sich in diesen Aufträgen, **verwegene Stoßtruppunternehmen der Luft**, bewährte. Im Laufe seiner Ausführungen wies der Generalfeldmarschall auch auf dieses wichtige Ziel der deutschen Operationen in England hin. Es waren kaum einige Minuten vergangen, da trat der Adjutant der Gruppe in den Raum und unterbrach seine Ansprache mit den Worten: „Oberleutnant von Buttlar funkt soeben von Bord seiner Maschine, daß ihm **der Angriff gelungen** ist."

Noch in der Nacht bin ich bei ihm gewesen — weit draußen in der Unterkunft am Rande des Feldflughafens. Da standen sie, mit denen ich in den vergangenen Wochen so manchen Angriff gegen England geflogen habe, inmitten ihrer Kameraden in jubelnder Begeisterung. Siebenmal waren sie schon gestartet in dieser Zeit, und siebenmal hatten sie abdrehen müssen, weil die Witterungsverhältnisse den Angriff nicht ermöglichten. Tag und Nacht waren sie im Geist schon im Anflug, wußten genau um jede Einzelheit auf dem Kartenblatt, die zum erwähnten Angriff führen konnte, und kannten nur den einen Auftrag, **die Bombe schwersten Kalibers mitten in die Werke zu werfen.**

Gestern schien das Wetter wie am Morgen, sich wieder ändern zu wollen: Die Insel war nach Aussagen der Wetterpiloten nur schwach mit Wolken bedeckt. Wenig Chancen waren für ein deutsches Kampfflugzeug, der Flak und vor allen Dingen den Jägern auszuweichen. Am Nachmittag aber waren die Voraussagen günstig. Die Wolkendecke über dem Ziel würde den Angriff durchaus rechtfertigen. **Start! Zum achten Mal!**

Ueber See fliegt die Maschine bei bester Sicht. Doch beim Einflug nach England herrschten für den Einzelangriff noch immer ungünstige Verhältnisse, d. h. schwache Bedeckung vor. Trotz allem wird heute der vereinbarte Kurs weitergeflogen. Zum Abdrehen ist immer noch Zeit. Die Flak schweigt, und am Horizont taucht kein Jäger auf. Jetzt wird es günstiger: Die Wolken spannen sich wie ein richtiges Tuch unter ihnen. Wenn dann nicht zu viele und zu große Löcher kommen, lacht ihnen das Glück. Sie schleichen sich heran mit ihrer tödlichen Last wie auf der Jagd: Jeder Berg, jedes Tal im Wolkenmeer wird ausgenutzt als gute Deckung gegen Sicht.

Ein Blick auf die Uhr: In diesem Augenblick müssen wir dicht vor dem Ziele stehen. Wir stehen durch. In 600 Meter Höhe durchbricht das Flugzeug die schützende Wolkenwand. Da breitet sich unter ihnen jene Landschaft aus, die sie von dem Kartenstudium her wie im Traum schon kennen. Das ist die Straße, hier der Fluß und dort geht die Eisenbahn — Richtpunkte auf dem Wege! 12 Kilometer etwa müssen sie von der Stadt entfernt sein.

Noch einmal tauchen sie blitzschnell ein in das Wolkenmeer. Die notwendige Kurve zum Anflug wollen sie in ihrem Schutze fliegen. Und dann schießt das Kampfflugzeug wieder hervor.

„Da ist meine Eisenbahn", schreit Oberleutnant von Buttlar, als sie in valender Fahrt geraden Kurs fliegen.

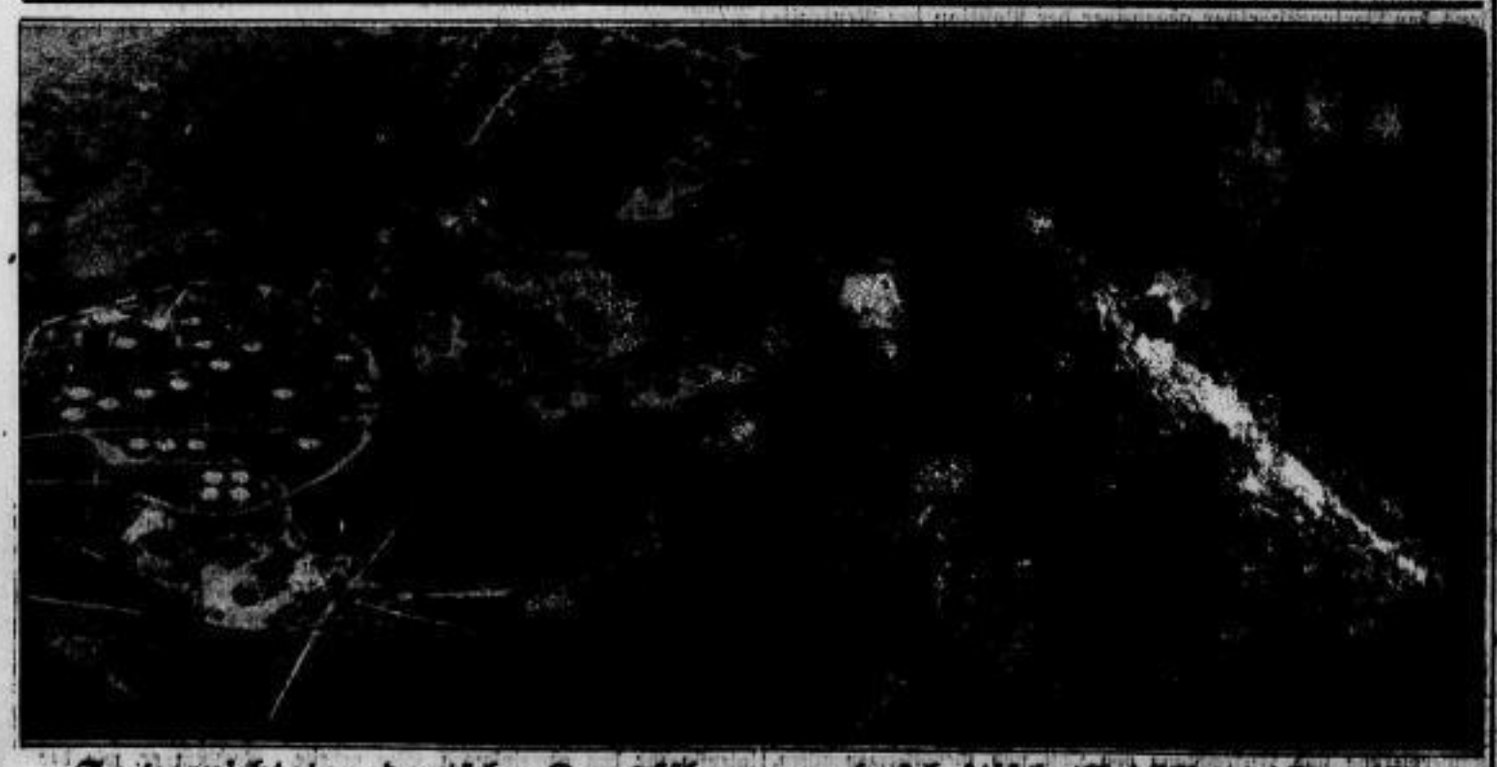
„Und dann ist die Stadt unter uns", so schien es allen. „Häuser wachsen empor, Straßen fliegen auf uns zu. Türme und Fabriken reihen sich zum Himmel. Dort, wo das Häusermeer endete, mußten die Werke anfangen. Und mitten in diese Seeanlage habe ich meine Bombe hineingesetzt. Ein Mordskerl kann in diesem Augenblick unter uns: Die Explosion muß furchtbar gewesen sein." Steil schießt die Maschine wieder empor in die schützenden Wolken. Jetzt könnte sie abdrehen und ihre Heimkehr sichern. Aber noch einmal will Oberleutnant von Buttlar den Erfolg seines Bombenabwurfes feststellen.

Eine Kurve von 360 Grad, und abermals geht das Flugzeug hinunter, da knallt es auch schon unter ihnen. Die Flak hat sich von ihrem ersten tödlichen Entsetzen erholt, muß aber noch unter dem Eindruck der Detonation stehen. Alle Schüsse liegen schlecht. Inzwischen aber haben fünf Augenpaare in der Maschine das Vernichtungswerk verfolgen können. Das Rüstungswerk ist [illegible]

Jetzt dürfen sie keine Sekunde mehr verlieren. Schon sind sie wieder im Deckung und jagen mit größter Geschwindigkeit dem Meere zu. Jedem Wolkenloch wird peinlich ausgewichen durch häufigen Kurswechsel. Wo sie einmal durch ein Loch hindurch müssen, sehen sie auch bereits **englische Jäger** ankommen. Zugleich platzen unter ihnen Flakgranaten. Die Kunst des Flugzeugführers bannt auch diese Gefahr. Im Blindflug erreichen sie die See. Als sie die Küste überfliegen, da erkennen sie auf dem Wasser noch einige englische Fischschiffe und fast aus Uebermut und zugleich als Ventil für die unerhörte Nervenanspannung der vergangenen Stunde, jagen sie aus allen Rohren ihrer MG.s den Fahrzeugen noch ihre Garben nach.

„Wir sind dann im Geschwader nach Hause geflogen", sagt lächelnd Oberleutnant von Buttlar. „Auf See trafen wir die Maschine eines Kameraden, der weniger Glück hatte als wir. Mit ihm zusammen haben wir den Heimweg angetreten. Sie können sich vorstellen, mit welchen Gefühlen wir dieses Mal zur Landung ansetzten."

Da sitzen sie nun in der Nacht zusammen mit ihren Kameraden. Mitten im Gespräch schlagen sie sich wieder auf die Schulter, freuen sich wie Kinder am Weihnachtsabend über ihren großen Erfolg und füllen sich mit einem kräftigen Schluck die Erregung des Angriffes herunter. Sie haben es geschafft: Da wird so leicht nicht mehr fabriziert werden können! Eine deutsche Bombe schwersten Kalibers hat nun ihr Ziel gefunden.



So vernichteten deutsche Kampfflugzeuge das britische Erdöllager Swansea

Unsere Zusammenstellung von vor und nach einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf das strategisch bedeutende englische Erdöl-Depot Swansea aufgenommenen Bildern veranschaulicht eindrucksvoll die zielsichere Wirkung der deutschen Aktion. **Links** ein Blick auf die Oel-Tanks vor dem deutschen Angriff; **rechts** eine Aufnahme eines Flieger-Beobachters, die kurze Zeit nach dem Bombenwurf gemacht wurde. Riesige schwarze Rauchwolken steigen über den Behältern zum Himmel. (PK.-Presseildzentrale-M.)

Von Gangstern — für Gangster!

Von Schweden, 30. Sept. Die pausenlosen deutschen Vergeltungsschläge gegen England veranlassen die englischen Kriegstreiber, der Bevölkerung alles vorzusetzen, was nur irgendwie geeignet sein könnte, ihre Stimmung zu heben. So veröffentlicht Reuter jetzt eine Neuyorker Meldung, wonach das amerikanische „Komitee für die Verteidigung britischer heimatlicher Erde" eine Entschließung gefaßt habe, daß amerikanische kleinere Waffen, die von der Polizei in den gesamten Vereinigten Staaten beschlagnahmt wurden, Großbritannien als „Hilfeleistung für seine Verteidigung" übermittelt werden sollen.

Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Pistolen und Dolche, die amerikanischen Gangsterbanden abgenommen worden sind. Sie würden also in diesem Falle nunmehr den britischen Gangstern zur Verfügung gestellt werden, eine immerhin recht beachtliche Tatsache.

Neue ergebnislose Unterredung Gandhis mit dem Vizekönig von Indien

Stockholm, 1. Okt. Wie der britische Nachrichtendienst mitteilte, ist es auch am Montag bei einer erneuten Besprechung zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien in Simla zu keiner Einigung gekommen. Lord Linlithgow habe nach Beendigung der Unterredung in einem Schreiben an Gandhi mitgeteilt, er könne unter den obwaltenden Umständen und in Anbetracht des europäischen Krieges den Forderungen der Kongreßpartei nicht Rechnung geben. Gandhi seinerseits habe darauf geantwortet, es sei der Kongreßpartei unmöglich, von ihren politischen Grundsätzen [illegible].

Frei nach Lenin-Intermezzo

Churchills Ultimatum an die französischen Behörden in Madagaskar

Unverschämte Drohungen und Erpressungen

Genf, 1. Oktober. Die britischen Behörden haben am Montag ein Ultimatum an die französischen Behörden in Madagaskar gerichtet, worin sie fordern, daß diese sofort aufhören, den Befehlen der Regierung von Vichy zu gehorchen und ihnen drohen, die Insel vollkommen von jeder Verbindung mit der übrigen Welt abzuschneiden.

In dem britischen Ultimatum wird, wie ein französischer amtlicher Bericht besagt, eine Verbesserung der Notlage Madagaskars für den Fall in Aussicht gestellt, daß die Ortsbehörden von Madagaskar einwilligen, mit Großbritannien zusammenzuarbeiten. Das französische Kolonialministerium teilt in einem weiteren amtlichen Bericht mit, daß der Generalgouverneur der Madagaskar, Annam, Général, die Kenntnis von dem britischen Ultimatum unterrichtet und dieses mit der tiefsten Entrüstung abgewiesen habe.

Portugiesischer Afrikadampfer nach Gibraltar verschleppt

Lissabon, 1. Oktober. Wie in Lissabon verlautet, ist der portugiesische Afrikadampfer „Quanza" auf der Reise von Mexiko nach Lissabon von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Gibraltar verschleppt worden, wo die Engländer die [illegible] Ladung [illegible] hatten.

General Franco vier Jahre Staatschef

Madrid, 1. Oktober. Am heutigen Dienstag feiert Spanien den „Tag des Caudillo" mit großen Festlichkeiten. Am 1. Oktober 1936 wurde General Franco offiziell zum Staatschef Spaniens ernannt.

Die Brücke der 90000 am Pruth

[illegible] Bauern [illegible] über die [illegible] Deutsche [illegible] Abzug der Deutschen [illegible] nach Bessarabien.

RDB. . . . 1. Okt. (NSK.) Auf der Pontonbrücke bei Reni, die den Pruth überquert, stehen zwei Wachposten, ein sowjetrussischer Soldat, Gewehr bei Fuß mit aufgepflanztem Seitengewehr. Er steht ohne sich zu rühren und spielt mit den Fransen eines Standbildes gerahmt. Knapp 10 Meter neben ihm steht ein rumänischer Posten. Er steht hin und her, stellt sich mal auf das eine, mal auf das andere Bein. Es ist eine leichte Unruhe in seinen Bewegungen. Neben ihm arbeiten rumänische Arbeiter an der [illegible] Wiederherstellung der Straße, die sich jenseits der Pontonbrücke nach Bessarabien hineinzieht. Wenn ein Auto sich nähern würde, erhebt sich ein Kometenschweif von Staub. Aber es nähert sich kein Auto, das die Brücke am Pruth überqueren wollte. Denn diese Brücke [illegible] nur dem einen Zweck, die Deutschen aus Bessarabien herüberzuführen. Ein unerhörter Vorgang bereitet sich vor. Unter dieser Konstruktion von vier Meter Breite wird ein Volk zurückfluten, [illegible] unaufhörlich, und es wird ein fester Wall von Räderfuhren und Fußgängern, von Motorengeräuschen und Menschenstimmen [illegible] am Pruth umgehen: Die Völkerwanderung im Engpaß, eine Abwanderung des Friedens und der Sorglosigkeit.

In diesem Lande der politischen Leidenschaften und der laut proklamierten Ansprüche [illegible] die bessarabische Umsiedlung mit ihrer kühlen Organisation eine historische Stunde und den Beginn eines klaren, politischen Bewußtseins. Der Befehl des Führers, 90 000 Deutsche in die Heimat zurückzuführen, korrigiert die Unnatürlichkeit dieses Bandes. So will das Werk der Umsiedlung als eine Aufgabe im Namen einer höheren Ordnung und damit als ein Wert der Kultur und des Friedens verstanden sein. Während wir uns über alles dieses unterhielten, hörten wir von fern das Pfeifen von Kugeln: rumänische Soldaten, die sich im Schießen üben. In einem Kaffeehaus in Galatz, das nach Pariser Mutter auf die Straße hinausgebaut ist, saß ich mit einem Bessarabiendeutschen, der schon seit einiger Zeit seine Heimat verlassen hatte. Ich fragte ihn, was man in den deutschen Dörfern jenseits des Pruth von Deutschland wisse und dachte daran, daß dort Steppe ist, daß die Petroleumlampen noch darauf warten, durch elektrische Glühbirnen ersetzt zu werden, und daß ringe fremde Völker dieses abgeschlossene deutsche Volk mit einem dichten Wall umgeben. Aber der Bessarabiendeutsche, er nannte sich einfach Hoffmann, lachte und erzählte mir etwas von Bessarabien und von der Sehnsucht, die heute die Herzen der Menschen bewegt, die in der Stille und Weite der Steppe schweigsam und unbeholfen geworden sind. Er erzählte: Eines Abends ging ein 80jähriger Mann, der seine letzten Tage schweigsam verbrachte und die Fürsorge für sein Wohl längst anderen überlassen hatte, aus dem Dorf hinaus und nach Mollan. Eine Frau traf ihn. Er schritt, beinahe [illegible] zum Hause und trug in der Hand [illegible]. „Wo geht du hin, Onkel?" wollte die Frau wissen. [illegible] sagte fast feierlich: „Nach Deutschland." Ich verstand nicht ganz und fragte: „Und das Ei?" „Ja, das Ei ist das Zeichen des Lebens bei uns." Das Zeichen des Lebens trug er in der Hand und Deutschland entgegen.

Kann ich einen Bericht besser schließen? Unter dem Zeichen des Lebens gehen sie nach Deutschland!

Kriegsberichter Herbert Schnaeder

Die Gespensterflotte

Ein seltsamer Trick der britischen Admiralität

Von [illegible]

Der jetzige finnische Marschall, Admiral Gustav von Mannerheim, war während des Weltkrieges Vertreter der russischen Admiralität beim britischen Flottenkommando. In dieser Eigenschaft wurde er in Dinge eingeweiht, die Außenstehenden unbekannt blieben. Auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen gab er [illegible] seine Erinnerungen heraus.

Admiral von Schulz besuchte nur unter anderem seinen Besuch des britischen Flottenflaggschiffes „Queen Elizabeth" im Jahre 1915, also zu einer Zeit, da Churchill Erster Lord der Admiralität war. „Die Reede ist [illegible]", so berichtete der Admiral von Schulz. „Die hier zusammengezogene britische Flotte verlor sich förmlich darin, und ich [illegible] den erwarteten Eindruck. Motorboote und Kutter, Dampfer [illegible] hin und her. Im Vordergrund [illegible] ein etwas sonderbar aussehendes Schlachtschiffgeschwader. Auf meine Frage hierauf erhielt ich die nicht minder seltsame Antwort: „Das ist das Gespenster-Geschwader!"

Dreadnought-Geschwader aus Holz . . .

„Die amtliche englische Weltkriegsgeschichte erwähnt diesen Gespensterverband mit keinem Wort. Aus persönlichen Erinnerungswerten und Aufsätzen erfahren wir [illegible] weitere Einzelheiten. So teilt der Amerikaner Gibson im [illegible] der „Naval State Proceedings" mit, daß Churchill persönlich den Auftrag zum Bau von Holzschiffen gefaßt hat. Am 21. Oktober 1914 [illegible] er dem Ersten Seelord, Admiral Fisher: „. . . Es ist nötig, [illegible] und unter Wahrung tiefsten Geheimnisses mit dem Bau eines Attrappengeschwaders zu beginnen. Erteilen Sie sofortig Weisungen zwecks Auswahl entsprechender Dampfer, die man in bestimmte Schiffe des 1. und 2. Geschwaders verwandeln kann. Der Umbau darf nicht mehr als drei Wochen in Anspruch nehmen . . ."

Lord Fisher erzählt in seinen „Erinnerungen", daß er den Kapitän des Ueberseedampfers „Olympia" zu sich kommen ließ und ihm das Kommando über ein „in der Welt noch nie dagewesenes phantastisches Dreadnought-Geschwader aus Holz" anbot. Kapitän Haddock nahm das Kommando an und wählte geeignete Schiffe aus.

Die Zeitschrift „National Magazine" veröffentlichte einen interessanten Bericht ihres Mitarbeiters, der diese Fahrzeuge im Augenblick ihrer Verwandlung zufällig traf: „Zunächst erweckten die Schiffe meine besondere Aufmerksamkeit nicht, und ich wäre an ihnen schon achtlos vorbeigegangen, da blieb ich auf einmal verdutzt stehen: Zwei Arbeiter gingen eine Treppe hinauf, auf den Schultern ein 30,5-Zentimeter-Geschütz tragend. Man kann sich mein Erstaunen vorstellen! Unwillkürlich setzte ich mich . . . Und dann ein neues Wunder: Den beiden Arbeitern folgte ein Matrose, der ohne große Anstrengung einen Anker schleppte, der mindestens 4 Tonnen wiegen mußte. Mein erster Gedanke war, daß ich verrückt geworden wäre. Und als ich einen Jungen mit zwei Schnellfeuerkanonen unter den Armen laufen sah, da spürte ich deutlich, wie mir meine Haare zu Berge stiegen . . ."

Spitze von Churchills Lügen

Es wurden insgesamt 14 Attrappenschiffe gebaut, welche die größten Schlachtschiffe des 1. und 2. Linienschiff-Geschwaders sowie die schweren Kreuzer des Admiral Beatty darstellen sollten. Die kleinsten Einzelheiten waren wiedergegeben, so daß man aus der Ferne eine vollkommene Täuschung von Großkampfschiffen gewann. Der Zweck der Uebung war, den Verlust bestimmter Einheiten, namentlich den Verlust des Schlachtschiffes „Audacious", zu verheimlichen. Diese ganze Maskerade wurde schließlich durch einen amerikanischen Journalisten verraten, der das Geheimnis um den Untergang der „Audacious" lüftete.

Die Attrappen lagen nicht nur auf Reede, sondern beteiligten sich an Unternehmungen, so z. B. an der Dardanellen-Episode. Eine Schiffsattrappe wurde von einem deutschen U-Boot torpediert. Eine andere, die den Schlachtkreuzer „Tiger" darstellte, begegnete einmal einem neutralen Handelsdampfer, der bei Sichtung des englischen „Kriegsschiffes" auf dieses zueilte, um bei ihm Schutz vor den Deutschen zu suchen. Der vermeintliche Schlachtkreuzer flüchtete, der Handelsdampfer hinter ihm her. Als sich die Entfernung verminderte, gab das Attrappenschiff das Signal: „Was wollt ihr?" und bald darauf ein zweites: „Dreht ab, sonst schieße ich!" In der Annahme, daß es sich um ein Mißverständnis handelte, zog der Dampfer alle Flaggen zur Parade auf. Die Attrappe eröffnete das Feuer aus ihrem einzigen Geschütz. Erst dann drehte der Handelsdampfer ab und verschwand.

Im Oktober 1915 war das Geheimnis der Churchillschen Gespensterflotte allgemein bekannt, ihr Fortbestand daher zwecklos geworden. Der Kapitän eines der Fahrzeuge beschreibt die letzten Stunden dieses „Verbandes": „An einem Sonntag dampfte unser vermeintliches Linienschiff, in Wirklichkeit aber der einstige Handelsdampfer „Perthshire" den Clyde-Fluß langsam hinauf. Es erweckte die Begeisterung der festlich angezogenen Zuschauer, die vom Betrug nichts ahnten und unser „Schlachtschiff" mit lauten Zurufen begrüßten. Verlegen versteckten sich die Offiziere hinter den Aufbauten. Als aber am nächsten Morgen die Axte hämmerten und von den „Panzertürmen" und den „Panzerplatten" Späne flogen, da mußte jeder vor Staunen den Mund weit aufsperren . . ."

Mit solchen Taschenspielerkunststückchen versuchte Churchill vor fünfundzwanzig Jahren sein Glück. Die primitiven Tricks haben die Kriegführung nicht beeinflußt. Trotzdem hat Churchill nichts daraus gelernt. Im Weltkrieg waren es Holzattrappen, heute sollen Schrotflinten und Indianerspiele die „große Macht des britischen Imperiums" vortäuschen!

Aepfel und Menschen

Erlebtes von Heinz Steguweit.

Die Aepfel, mögen sie von Boskop sein oder Goldparmänen und Reinetten heißen, ja, die Aepfel scheinen eine Gattung der Besonderheit. Wachsame Hesperiden hüteten sie in Deras Gärten, Schiller legte sie in die Schublade des Schreibtisches, so heißt es, dann stieg durch die Fugen des Möbels ein Klima auf, in dessen nahrhaftem Zephir ein Don Carlos gedeihen konnte, auch Wallenstein und das Lied von der Glocke.

Genug. Ich will erzählen, wie es kam, daß ich die Aepfel heuer nicht anders esse als ehedem; dazu bedarf es vorab des Bekennens, daß ich als Knabe ohne besondere Unterrichtung und gleichsam aus Selbsterziehung einen gewaschenen Apfel in die rechte Hand nahm, auf die Faust, wie man sagt. Alsdann wurde der Apfel rundum gedreht, nach Wurmlöchern abgesucht, und schien die Frucht gesund, wurde sie über den linken Aermel gerieben, an hohen Feiertagen noch übers Hosenbein. Das Reiben wie Putzen geschah mit polterender Gründlichkeit; mit einer Härte sogar, die auf der Oberfläche des Apfels nicht nur jeden Hauch von Schmutz auszurotten eines lackähnlichen [illegible] auch alle [illegible] fliehen, vom Boskop bis zur Mückenbrut. [illegible] man noch über den Boskoper oder Gravensteiner, rollte die Augen vor Behagen, dann erst bissen die Zähne hinein, daß es krachte. Fand sich dennoch ein Wurm, wie man den Bestrit seines Anwesens aus, aber am Genuß des im Herbst gereiften Fleisches änderte sich nichts: die Backen schwollen wie Fußbälle, die Zähne schliffen sich weiß. Zehn Jahre lang hatte solches Kauen und Genießen sich gehalten, ich war kräftig [illegible], allein der Klassenlehrer, der mich beobachtete, schüttelte den Kopf. Diese Art des Apfelessens sei eine Unart, meinte er. Vom Reiben oder Waschen würden die tückischen Bazillen, Kobolden und Bibrionen keineswegs vernichtet. Nein, einen Apfel müsse man schälen — also!

Mit meinem zehnten Lebensjahr schälte ich die Aepfel. Ein leichter Kummer rieselte mir durchs Gemüt, ich trauerte jenen Zeiten nach, da ich sorgenfrei und unbehelligt die Aepfel gerieben und dann verzehrt hatte, die Ahnungslosigkeit war vorüber wie alles Erquickliche, von dem die Seele nur das goldene Stäubchen der Erinnerung auf ihrer Schleppe zu bewahren pflegt. Ach, das Zubeißen ins Uebrige und Volle, mir war es immer ein Gleichnis der Aufrichtigkeit gewesen . . . Fünf Jahre verging, eine Wandlung kam, sie geschah im Hause einer vornehmen Familie zu Blankenese. Ich saß als Gast an der Tafel, zum Nachtisch wurde Obst geboten, man sprach von Schopenhauer, Cagliostro und Rembrandt van Rijn. Einige behaupteten, sie hätten Dantes göttliche Komödie von Anfang bis Ende gelesen, diese Lügner. Dann erreichte mich die Silberplatte des Obstes. Ich wußte: Auf der Platte hatten Trauben, Bananen, Pfirsiche und Aprikosen gelegen — ich sah am letzten Kopfende, für mich war ein Apfel, ein Aepfelchen geblieben, rotwangig und duftend. Die Einsamen zu trösten, dazu schien ich immer ausersehen; also nahm ich mich des Früchtchens an und schor ihm mit dem Obstmesser liebloseud den Pelz, wie mich vor fünf Jahren mein umsichtiger Klassenlehrer gelehrt hatte. Der Bazillen wegen!

Die schärfsten aller Dinge sollten der Verstand und das Obstmesser sein, daß sich aber beide [illegible] Kampf gebärdeten, schien mir im Falle der Blankeneser Familie besonders aristokratisch. Und selbigen Augenblick, da ich die abgelöste Schale als Spiralgebilde über dem Teller [illegible] und schweben ließ, erreichte mich das Gelächter der tafelnden Herrschaften. Man nannte mich einen lieben Naturburschen, was, ins Deutsch der Aufrichtigen übersetzt, heißen sollte, daß ich ein ausgemachter Flegel sonder Manieren sei. Zugleich wurde mir die Aufklärung zuteil, daß es auf den Gastgeber beleidigend wirke, in gewaschenem Zustand servierte Aepfel noch einmal zu schälen, man dürfe sie lediglich in Scheiben und Spalten erlegen, um nach Entfernung des unbeliebten Kerngehäuses die Frucht zu genießen.

Ich nahm den Rüffel zu mir, wie gewissen verordneten Baldrian; mit fünfzehn Jahren mußt du noch manches lernen, [illegible] nicht ohne rebellische Zuckungen [illegible] Haus nahe der Elbe verließ.

Zwei Jahre darauf, [illegible] einen Jüngling bedeutet die Frist oft Ungeheures, durfte [illegible] als Austauschschüler Unterkunft bei [illegible] wohnen, der mit seinen [illegible] nach Gotland [illegible] zu fahren. Der mit seinen Eltern nach Gotland [illegible] die Ostsee kreuzte, bis [illegible] wollte er, der Abenteurer [illegible] Kalibers. Am ersten Tag gab es Aepfel, sie schmeckten [illegible] paradiesisch, zeigen wollte ich, was mir die Schule vornehmer [illegible] eingetrichtert hatte: Ich wagte es nicht, den Apfel zu schälen [illegible] ich zerlegte ihn nur in Scheiben und Spalten, entfernte das [illegible] beliebte Kerngehäuse . . .

Der Grieche rang die [illegible]: Einen Apfel müsse man sowohl waschen als auch schälen [illegible] in Scheiben schneiden, zürnte er — es mag genügen.

Ich zog in den Krieg, die Welt wurde unfriedlich. Der Krieg ging zu Ende, ich [illegible] heim, die Welt wurde noch unfriedlicher. Und dort, wo der Rhein sein Siebengebirge hat, saß ich im Garten eines alten, mit mir wund gewordenen Kameraden. Die Hausfrau [illegible] gewaschene Goldparmänen, ich aber wartete nicht mehr [illegible] gepuderte Belehrung ab, sondern nahm den Apfel frech wie [illegible] jedem und ursprünglich in die rechte Hand, in die Faust. [illegible] ihn dann über den linken Aermel, biß beherzt zu, daß es [illegible], die Backen schwollen wie Fußbälle, die Zähne, die flei[illegible] schliffen sich weiß.

Mein Kamerad und [illegible] Frau schien das Vergnügen: Endlich einer, der anständig [illegible] seinen Apfel ißt! riefen sie, machten mir's nach — ich aber beschloß, nie mehr — auch nicht in wichtigen Dingen — nach fremden Manieren zu schielen, sondern [illegible] zu tun, was mir [illegible] aber als gesund und nahrhaft [illegible] gemachten [illegible].

Der heutige Wehrmachtbericht

Neue Vergeltungsangriffe auf kriegswichtige Ziele in England

Großer Erfolg des Einsatzes gegen London — Zahlreiche neue große Feuer in London und Liverpool — Der Hafen von Dover unter schwerem Feuer — Kampfflugzeug versenkte 10 000-Tonner — 68 feindliche Flugzeuge abgeschossen — U-Boot versenkte 35 000 BRT.

Berlin, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Tag und Nacht griff die Luftwaffe in geschlossenen Verbänden und in zahlreichen Einzelflügen kriegswichtige Ziele in England an. Der Schwerpunkt ihrer Kampftätigkeit lag in London sowie im Seegebiet der britischen Inseln. Trotz vielfach geschlossener Wolkendecke und Dunst konnte die Wirkung der Bombenwürfe meist einwandfrei beobachtet werden. Besonders bei Tage hatte der Einsatz gegen London trotz der starken Abwehr großen Erfolg. In den Hafengebieten von London und Liverpool entstanden zahlreiche neue Großfeuer. In Südengland wurden ein Flugzeugwerk, an der britischen Südostküste ein Flugplatz und ein Hafen erfolgreich mit Bomben belegt.

Heeresküstenbatterien des Heeres nahmen gestern feindliche Schiffe im Hafen von Dover mit beobachtetem Erfolg unter Feuer.

Ein deutsches Kampfflugzeug versenkte im Seegebiet nordwestlich Irland — etwa 1000 Kilometer vor Glasgow — ein feindliches Handelsschiff von 10 000 BRT. durch Volltreffer schweren Kalibers. Vor der Ostküste Schottlands gelang es, in der Höhe von Aberdeen einen Geleitzug zu zersprengen. Zwei Schiffe mit einem Gesamtraumgehalt von weiteren 10 000 BRT. wurden dabei durch Treffer mittschiffs in Brand geworfen und blieben mit starker Rauchentwicklung liegen.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant zur See Jenisch versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 34 700 BRT.

Ein weiteres Unterseeboot hat zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 15 000 BRT. versenkt und zwei weitere schwer beschädigt.

Britische Flugzeuge stießen beim Versuch, nach Nord- und Westdeutschland einzufliegen, überall auf starke Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Dadurch wurden ihre planmäßigen Angriffe und gezielten Bombenwürfe vereitelt und zahlreiche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Infolge dieser guten Abwehrwirkung gelang es nur wenigen feindlichen Fliegern, das Gebiet von Berlin in großer Höhe zu erreichen und nur vereinzelt Bomben abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist dementsprechend in der Reichshauptstadt wie im sonstigen Reichsgebiet gering. Dagegen sind auch gestern wieder Tote und Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 68 Flugzeuge, von denen vier durch Nachtjäger und sechs durch Batterien des II. Flakkorps abgeschossen wurden. Von eigenen Verbänden kehrten 51 Flugzeuge nicht zurück.

Als Nachtjäger zeichnete sich Oberleutnant Streit ganz besonders aus. Er brachte allein drei feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Beibehaltung der Sommerzeit

Berlin, 1. Oktober. Die Sommerzeit hat sich so gut bewährt, daß sie bis auf weiteres beibehalten wird. Die diesbezügliche Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt verkündet werden.

Neues aus aller Welt

— **Gefährliches Spiel mit tragischem Ausgang.** Dieser Tage spielten einige Schulkinder aus Kostein im Protektorat mit ungelöschtem Kalk, wobei ein Knabe eine Flasche mit Kalk füllte, in die er dann Wasser goß und sie mit einem Kork zustopfte. Als aber die Flasche wider sein Erwarten lange nicht explodieren wollte, ging der Knabe Nachschau halten, was ihm zum Verhängnis wurde. Nachdem er sich auf ein Paar Schritte Entfernung der Flasche genähert hatte, explodierte diese und der Knabe wurde durch Glassplitter im Gesicht so schwer verletzt, daß er wahrscheinlich das Augenlicht verlieren wird.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter: Verlagsdirektor Max Niederer. Stellvertreter: Alfred Rödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Niederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Rödel; für die Anzeigenleitung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Bischofswerda. — Dresdner Schriftleitung: Walther Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden A 24. — Zur Zeit gilt Preisl. Nr. 7.

Turnen / Spiel / Sport

[illegible]

... Sek., Probst ... Sek.; 1500-Meter-Lauf: ... Min.; Weitsprung: Plesch 5,77 Meter, Probst ... Meter; ... 4mal 100-Meter-Staffel (Rudolf Kylau, Plesch, Schulz, Probst) 51,7 Sek.

Sportklub 1920 Neukirch (Lausitz)

[illegible] ... spiel. Kurz vor Schluß schossen die Neukircher ihr letztes Tor, 7 : 2. ... angewiesen.

[illegible] ... teilung ... [illegible]

Turn- und Sportgemeinschaft [illegible]

1. ... 6 : 2 (3 : 0). ... war ein schönes Spiel. ...

Dresden vor Städtespielen im [illegible]

Dresden will nach langer Unterbrechung wieder ... [illegible] ... lermaterial gesichtet werden, und zwar in ... erste am 6. Oktober eine Dresdner Nachwuchself ... [illegible]

Die Reichsbund-Pokalmannschaften

Westfalen ohne Schalke-Spieler

In der ersten Runde des ... am kommenden Sonntag, 6. Oktober, in Chemnitz ... [illegible] ... Schubert, Dzur (beide DSC.), Rose (Polizei Chemnitz); ... Arminia Bielefeld): ... [illegible] ... feld), Urban (SV. Bielefeld).

Die Handball-Bereichsklasse am Sonntag

In der Dresdner Staffel wurden am Sonntag die Punktspiele der Handball-Bereichsklasse fortgesetzt. ... [illegible] ... Zeiß Ikon Dresden behielt mit 8 : 5 (1 : 2) die Oberhand über die SG. 1898 Dresden.

Kallbach-Dresden hob 755 Pfund

Einen großen sportlichen Erfolg hatte am Sonntag ... [illegible] ... 755 Pfund. ... [illegible]

Sächsische Saalsportler siegen in Nürnberg

Bei einem großen Saalsportfest in Nürnberg ... [illegible] ... des SC. Diamant Chemnitz nur auf den 6. Platz kam.

Tennissieg der sächsischen HJ. und des BDM.

In Leipzig trug Sachsens HJ. und BDM. am Sonntag einen Vergleichskampf im Tennis gegen das Gebiet bzw. den Obergau ... aus. ... [illegible]

Mit 71 Jahren 5320 Kilometer gewandert

Dem Dresdner Chemiker Dr. Paul Brockmann gelang es in diesem Jahr, den vorjährigen Wander-Rekord des ...jährigen Berliners Heinrich Dauwesen von 4822 Kilometer auf 5320 Kilometer zu verbessern. ... [illegible] ... dem Dresdner Wanderverein an.

Neusel gegen Lazek am 3. November

Für den Titelkampf im Schwergewicht zwischen Meister Walter Neusel und seinem Herausforderer Heinz Lazek ... in Berlin ... Termin ... fest. Der Kampf wird am Sonntag, 3. November, im Sportpalast durchgeführt.

Ragnhild Hveger dreimal Rekord

[illegible]

[illegible] über Weltrekord

[illegible]

Wirtschaftsnachrichten

Reichsmark besser als Gold

Staatssekretär Dr. Landfried ... [illegible] ... gruppe der NSDAP. und der DAF. im neuen ... gegenwärtig von ihm geführten deutsch-... sprechungen. Er führte u. a. aus, die deutsche Wirtschaft habe durch die bisherigen Kriegsereignisse ... [illegible]

[illegible]

... wischen Wirtschaftsbeziehungen von erheblicher Bedeutung sind.

Der Reichsmarkkurs im deutsch-jugoslawischen ... [illegible]

In großer Zeit wurde unserem Dieter und Günter ein gesundes Brüderchen als der 3. Sohn geschenkt.

In Dankbarkeit

Trude Teich
Helmut Teich, ...

Bischofswerda, den 1. Oktober 1940

Photo-[illegible]

Warum husten Sie?

... Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, den bewährten ... in allen Apotheken zu haben.

[illegible]

38jährig. Fräulein [illegible]

Kleine Anzeigen [illegible] ... sind billig und von überraschender Wirkung!

... der Uebergangsregelung, die die berechtigten ... [illegible]

Zweites Zahlungsabkommen mit dem [illegible]

[illegible]

7. Werbewoche für den Einzelhandel in Bad Schandau

[illegible]

Walter Kollo, der Komponist volkstümlicher Operetten, gestorben

Berlin, 30. Sept. Im Alter von 62 Jahren ist am Montag früh der ... [illegible] ... gern gespielt werden.

Amtliche Bekanntmachungen

[illegible] ... Bischofswerda (Sachs.), den 1. Oktober 1940. ...

[illegible]

Ihre Vermählung geben bekannt

Martin Dreßler
Liesel Dreßler
geb. Arnhold

Bautzen — Bischofswerda

1. Oktober 1940

Für die überaus zahlreichen, wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, guten Vaters ...

Alfred Fleischer

... sagen wir allen Verwandten und Bekannten von nah und fern ... herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer ... [illegible]

Du aber, lieber Gatte und Vater, „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“

In tiefem Schmerz

Lina verw. Fleischer und Kinder
im Namen aller Hinterbliebenen.

..., den 28. Sept. 1940

Wir werden Deiner, die vergeßen, solang uns Gott das Leben schenkt, ob Kummer auch das Herz will brechen, doch treue Liebe Dein gedenkt.

Um die Stützpunkte Englands

Die englische Seemacht hat ihre weltbeherrschende Reichweite der rücksichtslosen Eroberung von Stützpunkten zum Dank, um die Erde zu beherrschen.

Der Weg zum Afrika zieht sich an den weiß [illegible] und Frankreich gestohlenen Häfen Freetown (Sierra [illegible]), St. Helena, Kapstadt, Simonstown, Seychellen entlang, [illegible] zugleich über Gibraltar, Malta, Suez, Aden, [illegible] ließen bis Britisch dem Zugriff des Kaufmanns [illegible] Hongkong dem Opiumkrieg, Gewaltakt und [illegible] dem Sieg über Frankreich im Siebenjährigen [illegible] Jugend-Idyll dem Raub an Spanien, die [illegible] ebenfalls. Die Liste ist beinahe vollständig, und [illegible] wichtiges Port Stanley, welche glauben [illegible] Welle vom britischen Hornmann rund um die [illegible] Aber das ist eine Ueberschätzung: Zwischen [illegible] da klafft die Lücke des Stillen Ozeans, [illegible] nicht gab), seit Wilhelm II. in Kiautschou [illegible] mußte und aus der Erschließung [illegible] Korea nichts wurde. Wasserstellen, Faktoreien, Forts, Befestigungen sind die Entwicklungsstadien [illegible] Mittelpunkte, von denen die wertvollsten an [illegible] gelegen sind, dort, wo mit geringer Kraftanstrengung die großen Seestraßen beherrscht werden konnten. In der [illegible] gab ein dichter Kranz von Kriegshäfen die [illegible]

Das mächtige System begann [illegible] abzubröckeln, teils unter den Schlägen der Sieger, teils unter dem Zeichen dieser Schläge als Zeichen kündender Macht und des Niedergangs aller und neuer Weltansprüche. Der Rückzug Englands in Ostasien begann schon mit der [illegible] durch Japan 1931 und setzte sich fort bei den Schanghaikämpfen 1933 und im Chinakrieg [illegible]. Die Kanonenboote wurden isoliert, die britische Schiffahrt [illegible] lahmgelegt, und der Handel verdorrte. Anfänglich [illegible] die letzten 2000 Mann englischer Truppen ab aus Tientsin, [illegible] und Schanghai und Hongkong wurde durch Blockade und [illegible] Besetzung der Inseln bis in den Golf von Tonking hinein überrannt. Der Gouverneur wich zurück auf Singapore und mußte sein schwaches Geschwader noch durch Abgaben an das Mittelmeer vermindern. Die Garnison Singapore, [illegible] 4000 indische Soldaten durch Desertion.

Wie steht es [illegible] Afrika? Burenrevolte vor der Tür, Truppenverschiebungen, die Empörung des Eingeborenen, wachsendes „Los von England" und zurück zum Frieden der bodenständigen alteingesessenen Bevölkerung. Eines der reichsten Dominien und mit ihm die unersetzlichen Stützpunkte der Seemacht am Kap sind in Gefahr.

Eine neue Bedrohung am Roten Meer. Staatskunst und politische Strategie hatten lange zu verhindern gewußt, daß eine fremde Großmacht am Indischen Ozean Fuß faßte. Deutschland mußte aus Ostafrika weichen, und nur widerwillig gab man das Juba-Land, heute Südsomali, 1894 an Italien, das seinen Besitz damit am Indischen Ozean abrundete. Dort gab es keine guten Häfen, und weiterer Ausdehnung der italienischen Macht glaubte England jedoch durch die Beherrschung des Suezkanals Herr zu bleiben. Aber Abessinien rückte 1936 den Besitz noch weiter ab, eine Kolonialmacht großen Stiles war entstanden, eine See- und Luftmacht richtete sich ein, wo England das Durchfahrtsmonopol zu halten versuchte.

In diesem im Wahnsinn gewagten Krieg gegen die starken Vorkämpfer Europas dauerte es nicht lange, da gab es Bersaglieri im Roten Meer, Bomben hagelten auf Berim, und [illegible] brach zusammen. Die Straße von Bab el Mandeb geriet ins Gedränge, sie ist die Hintertür der britischen [illegible], die sich von Malta nach Alexandria und zum Golf von Aden (Aden bei Steinhalbinsel) konzentrierte und von Australien, Neuseeland und Indien ihre Verstärkungen holte, um den Stützpunkt des Suezes rund um den Suezkanal zu halten.

Im Mittelmeer selber ist der Friedensverkehr erloschen, nur kriegswichtige Transporte suchen noch die italienische Küste zu erreichen. An der Westgrenze Aegyptens wankt die englische Stellung. Alexandria und Marsa Matrouh liegen fast [illegible] unter Bomben. Die französischen Stützpunkte werden von Italien zu Heimhäfen. Auch diese Stellung zeigt Risse, das [illegible] Malta gibt kein Oel mehr, Gibraltar aber ist mit seinem [illegible] Hinterland kein Ersatz. An dieser Stelle, der [illegible] und Kernstelle des Weltreichs, von Port Said bis Aden, droht der Zusammenbruch.

Die Zufahrt vom und zum Atlantik steht und fällt mit Gibraltar. Geht es zu Ende mit ihm, so wird Portugal keinen Ersatz bieten können, wie sein verstärkter Freundschaftsvertrag mit Spanien beweist. Lagos, Lissabon, die Azoren und Madeira könnten nur unter Sprengung des vielhundertjährigen Verbältnisses zu Portugal verfügbar werden, und die letzte Lücke in der europäischen Nord-Englandfront wäre geschlossen.

Und damit zum Kanal, um den der Endkampf in vollem Gange ist. Die Einfahrt zur Irischen See mußte den wertvollen Geleitzügen bereits gesperrt werden, und Pembroke am Bristolkanal liegt in Trümmern. Aus dem Zufluchtshafen der britischen Flotte, dem nahen Milford Haven, konnte so nichts werden, seit die Bomber von der französischen Küste mit kurzem Anflug über die Halbinsel Cornwall dieses Ziel erreichen. Da sind Weymouth, Portland und Portsmouth, die drei mächtigen Kriegshäfen, die um jeden Preis die freie Kanalfahrt und die Zufuhr London sichern sollen, und Southampton, der große Umschlagplatz, aus dem der große atlantische Verkehr längst verschwunden ist. Brennende Tankanlagen, eingestürzte Kohlenmauern, zerstörte Magazine und Werften kennzeichnen ihre Stätte, und auf den Kanalverkehr stürzen sich Schnellboote und Bomber, soweit er die Wache der U-Boote in See zu passieren vermochte.

London mit 40 v. H. des Umschlags von ganz England, seine vorgelagerten Sicherungen Sheerness und Chatham, der Kanalhafen Dover und weiter östlich Harwich — so viele Stützpunkte der Verwüstung. An der Ostküste aber Newcastle und Hull in ähnlicher Verfassung, täglich neu mit Bomben belegt, mit Minen verschlossen, die Einfahrten mit Wrack gespickt. Scapa Flow eine unsichere Zuflucht, Irland mit seinen guten Häfen neutral, nur Belfast verfügbar.

In Norwegen gedachte sich englische Bedrückung ein neues Einfallstor zu verschaffen, seit das andere am Mittelmeer zu ungewiß wurde. Aber über den erhofften Stützpunkten von Narvik über Drontheim, Bergen, Stavanger bis Oslo weht eine andere Flagge, und von ihnen aus arbeiten U-Boote, Bomber, schwere und leichte Seestreitkräfte an der Zermürbung und Einkreisung weiter.

So steht es heute mit den Stützpunkten der britischen Macht. Ein Lagebild von furchtbarer Drohung, über das Propagandalüge, Arroganz und Scheuklappen nicht länger hinwegtäuschen können.

Die japanische Wehrmacht

Die Entwicklung zur modernen Millionenarmee — Vormilitärische Jugenderziehung und allgemeine Wehrpflicht — Eine der stärksten Marinemächte der Erde — Von den Erfahrungen des chinesischen Krieges

Erst nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat das Kaiserreich Japan mit entschlossener Wendung den Schritt getan, der den Staat der Shogune oder Kronfeldherrn aus seiner mittelalterlichen Erstarrung und jäh festgehaltenen Isolierung riß. Und in überraschend kurzer Zeit hat Japan es fertiggebracht, nicht nur den Anschluß an die modernen Staaten Europas und Amerikas zu gewinnen, sondern sogar viele von ihnen zu überflügeln, und das selbst auf vielen Gebieten, die dem Gesichtskreis und dem Denken des Japaners von einst völlig fern lagen.

Hand in Hand mit dieser entscheidenden Kursänderung vollzog sich eine grundlegende Umgestaltung des Wehrwesens in Japan. Das Inselreich bestand es, gerade im militärischen Sektor seines Lebens so zielbewußt aufzubauen und die von ausländischen Vorbildern und Lehrern empfangenen Impulse so gründlich in die Praxis umzusetzen, daß es in der Lage war, große Kriege gegen überlegene Gegner siegreich zu bestehen; es mag genügen, hier an die bewaffneten Auseinandersetzungen mit China 1894/95 und mit Rußland 1904/05 zu erinnern, von denen namentlich der letztere nahezu die ganze Welt in Erstaunen über die nicht geahnte kriegerische Kraft Japans versetzte. Die Bahn aber, die durch den Aufbau eines modernen Heeres in wenigen Jahrzehnten beschritten worden war, hat Japan seither nicht mehr verlassen.

Dabei ist das Kaiserreich im [illegible] jenige Großmacht, von der man am wenigsten [illegible] rade auf militärischem Gebiet kennt; denn [illegible] Angelegenheit der Landesverteidigung ist [illegible] vom Japaner aller Schichten als höchstes Geheimnis seiner Nation angesehen — und verschwiegen.

Die mehr als 100 Millionen Untertanen des Tenno, [illegible] einer durchschnittlichen [illegible] von über 150 je [illegible] bis zum [illegible] 000 Einwohnern des Inselreichs [illegible] selbständigen Bevölkerungen [illegible] unterliegen [illegible] meinen Wehrpflicht, die vom 17. bis zum [illegible] dauert und [illegible] der Musterung 2 oder 3 [illegible] Dienstes in der Truppe [illegible]. Die vorm[illegible]

Jugenderziehung spielt eine große Rolle und umfaßt Jungen und Mädchen — diese für Samariterinnen-, Luftschutz- usw. -dienste — bereits im frühen Kindesalter.

In Frieden und Krieg stehen alle drei Wehrmachtteile unter dem Oberbefehl des Kaisers. Soweit bekannt, umfaßte die Friedensarmee etwa 328 000 Offiziere und Mannschaften, die in eine Garde- und 16 Infanteriedivisionen gegliedert sind und außerdem 4 Kavallerie- und 4 Schwere Artillerie-Brigaden bildeten. Dieser Stand von 1937, also vor dem Beginn der entscheidenden Auseinandersetzung mit China, erschien als unzureichend, und so wurde erklärt, man plane eine Heeresreform, an deren Ende 98 Infanteriedivisionen vorhanden sein sollten, und insbesondere gedachte man ihrer Ausrüstung mit neuzeitlichstem technischem Gerät aller Art erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Zwar hat der noch immer nicht beendete Kampf mit Tschiang Kaischek diesen Plan nicht Gestalt gewinnen lassen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die Erfahrungen des chinesischen Feldzuges die Erweiterung des Heeres und seine ständige Modernisierung erheblich gefördert haben, was der Einsatz starker Fliegerverbände, das Auftreten kampfkräftiger Panzereinheiten und manches andere Moment bewiesen hat. [illegible] Regimenter auf chinesischem Boden [illegible] Jahrgänge. Wie hoch die Kriegsstärke [illegible] ist, weiß man nicht; sicherlich liegt [illegible] da Jahrzehnte hindurch immer neue [illegible] Wehrpflicht erfaßt und ausgebildet [illegible]

[illegible] anschaulicht, daß Japan vor dem noch [illegible] eine Landgrenze von etwa 700 Kilo[illegible] aber Seegrenzen zu decken hatte, die [illegible] ausgedehnter sind, [illegible] man begreifen, [illegible] hinein das [illegible] seiner marit[illegible] allergrößte [illegible] Schwierigkeit [illegible] Fehlen von [illegible]

und manchen anderen kriegswichtigen Rohstoffen hatte, ist es ihr gelungen, das Inselreich zu einer der stärksten Marinemächte der Erde zu machen.

Auch hier fehlen uns zuverlässige Angaben aus jüngster Zeit; aber man geht sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß die weltpolitischen Konstellationen, insbesondere der sich seit Jahren zuspitzende Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, die Japans Vordringen in China mit argwöhnischen Augen verfolgten, zu weiteren Flottenverstärkungen Anlaß gegeben haben. Wir wissen nicht, wie viele der bewilligten und auf Stapel gelegten 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 10 Zerstörer und 10 Unterwasserkreuzer bzw. großen U-Boote vollendet oder wie viele und welche Einheiten neu bewilligt worden sind, und ebensowenig ist uns bekannt, wie groß und wie stark diese Schiffe sind.

Bekannt ist, daß 9 Schlachtschiffe und 6 Flugzeugträger sowie 5 Flugzeugmutterschiffe fertig und gefechtsbereit sind, weiter 5 Panzer- und 12 Schwere Kreuzer, 26 Leichte Kreuzer, 22 kleinere und 2 große Minenleger, 83 Zerstörer, 29 sogenannte kleine Zerstörer und 12 Torpedoboote, 86 U-Kreuzer und große U-Boote und 24 kleinere; außerdem sind zahlreiche Kriegsfahrzeuge für andere Zwecke vorhanden, 18 Minensucher, 15 U-Boot-Jäger, 2 Kanonenboote und 9 Flußkanonenboote. Erwähnt sei aber, daß die großen Schlachtschiffe Kaliber bis zu 40,6 Zentimeter führen!

Auch der jüngste Wehrmachtteil, die Luftwaffe, ist stark und modern. Vor dem Krieg mit China gab es in drei Flugbrigaden und 7 Regimentern mindestens 2000 Kriegsflugzeuge aller Kategorien, und seither ist auch hier emsig weitergearbeitet worden. Japan verfügt auch über Fallschirmtruppen, über deren Einsatz jedoch keine Einzelheiten bekanntgeworden sind.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wehrmacht des Tenno ein schlagkräftiges Instrument ist und im chinesischen Feldzug zahlreiche neue Erfahrungen gesammelt hat, deren Auswertung schon heute im Gange ist. Armee, Flotte und Luftwaffe Japans entsprechen der politischen Zielsetzung des fernöstlichen Reiches, das im Begriffe steht, die Fesseln zu sprengen, die seiner natürlichen Entwicklung auferlegt sind. F. Z.

Waffenschieber im Sold des Empire

Der berüchtigte englische Oberleutnant Frank Sutton jetzt in Aegypten — Millionenverdienste an fernöstlichen Blutgeschäften

In Alexandrien ist dieser Tage der berüchtigte englische Waffenschieber Frank Sutton aufgetaucht. Sutton hat seinerzeit im chinesischen Bürgerkrieg ein Vermögen verdient.

Als der ehemalige britische Oberleutnant Frank Sutton, der sich nach dem Weltkrieg mehr oder weniger erfolgreich als Goldgräber Pelzjäger und Börsenjobber versucht hatte, im Frühjahr 1925 in China eintraf, erkannte er mit sicherem Blick des skrupellosen Händlers die sich ihm bietenden geschäftlichen Möglichkeiten. Er trat an den Gouverneur der südchinesischen Provinz Hupe, General Wu-Pei-Fu, in Hankau mit dem Vorschlag heran, kleinkalibrige, leichte Kanonen zu bauen, die auf den schlechten, bei Regenwetter völlig verschlammten Straßen Südchinas von einem Mann transportiert werden können.

Wu-Pei-Fu erklärte dem Briten, daß die Erfindung ihm sehr gefalle, daß die neue Kanone vor dem Ankauf aber erst ausprobiert werden müsse. Sutton erwiderte, daß er bereit und imstande sei, das Geschütz auf der Stelle vorzuführen. „Er könne doch aber nicht vom Hofe des Gouverneur-Gebäudes aus Schießübungen veranstalten", wandte Wu-Pei-Fu ein, „die Granaten könnten seine Landsleute töten." „Was habe das schon zu bedeuten", erwiderte der Engländer mit zynischem Lächeln, „gerade hierbei könne der General die hervorragende Wirkung des Geschützes am besten feststellen." Da gab Wu-Pei-Fu einem seiner Offiziere einen Wink, und ehe der gewissenlose Brite es sich versah, wurde ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt. Der Soldat hatte dem Händler die verdiente Antwort gegeben.

Doch Sutton ließ sich durch den Fehlschlag nicht entmutigen. Er begab sich mit seinem Modell — das er, nebenbei bemerkt, seinem Bruder, dem Artilleriehauptmann Ernest Sutton, gestohlen hatte — zu einem Todfeind Wu-Pei-Fus, dem Gouverneur Yang der benachbarten Provinz, und unterbreitete ihm das gleiche Angebot. Der Gouverneur ließ das Geschütz von einem Stadtviertel in das andere schießen, zuckte über den Tod von sieben Chinesen, die von den Granaten zerrissen wurden, die Achseln und kaufte dem Briten die Kanone ab. Kostenpunkt: 50 000 chinesische Dollar. Im Herbst 1925 verhökerte der geschäftstüchtige Offizier Seiner Britischen Majestät die gestohlene Erfindung wiederum an einen Feind des Gouverneurs Yang, an den General Ma Yu-Tsching, der mit seiner Streitmacht vor den Toren Tschungkings, der Residenz Yangs, erschien, und der nun die Stadt mit denselben Geschützen beschoß, die Sutton seinem Gegner geliefert hatte.

Nach zwei Jahren hatte der Engländer an dem chinesischen Bürgerkrieg 50 000 Pfund oder eine Million Reichsmark verdient, doch sein geschäftlicher Ehrgeiz war noch längst nicht befriedigt. Es gelang ihm im Sommer 1927 den Marschall Tschang Tso-lin kennenzulernen, den er schmeichlerisch davon überzeugte, daß er der einzige Mann sei, der China befreien könne. Der Marschall, ein großer, aber für Schmeicheleien empfänglicher Soldat, bestellte den Engländer zu seinem militärischen Berater und setzte ihm ein Monatsgehalt von 500 chinesischen Dollar oder 300 englischen Pfund aus. Im gleichen Augenblick aber rechnete der Waffenhändler schon aus, wieviel Geschütze und neue Kriegsmaschinen er bei dem Kampf um die Herrschaft um ein 500-Millionen-Reich verkaufen könne und wie hoch sein Verdienst dabei sein würde. Tatsächlich waren die Operationen Tschang Tso-lins in den nächsten zehn Monaten vom Glück begünstigt, und fast der ganze Norden fiel in seine Hände. In die Taschen des Briten aber flossen während dieser kurzen Zeit 80 000 Pfund (1 600 000 Mark) und viele hunderttausend Chinesen wälzten sich auf dem ewig blutfeuchten Boden ihrer Heimat, zerrissen und durchbohrt von den Geschossen, mit denen die englischen Hyänen des Fernen Ostens glänzende Geschäfte gemacht hatten.

Als reicher Mann mit einem Vermögen von schätzungsweise drei Millionen Mark kehrte Sutton 1933 nach England zurück, um drei Jahre später auf dem spanischen Bürgerkriegsschauplatz aufzutauchen und die Roten mit Waffen zu versorgen. Nun hat der hartgesottene Bursche sein Tätigkeitsfeld nach Aegypten verlegt — welch willkommene Gelegenheit, aus dem Kampf und dem Blut der britischen Soldaten reichen Profit zu ziehen.

Gute [illegible] nicht teuer!
Kaufen Sie Ihre [illegible] Watt-Osram-D [illegible]
erhalten Sie bei [illegible] Sie künftig die [illegible]
OSRAM
OSRAM-D-LAMPEN

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 1. Oktober.

Verbesserter Winterfahrplan für die Fernstrecke Dresden—Bischofswerda—Görlitz

Der am 6. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan der Reichsbahn wird auch im Verkehr auf der über Bischofswerda geführten Fernstrecke Dresden — Görlitz — Kohlfurt(—Liegnitz—Breslau) einige begrüßenswerte Fahrplanverbesserungen bringen. In der Fahrtrichtung nach Görlitz wird der Vormittagszug Dresden—Kohlfurt, u. a. ab Bischofswerda 10.25 Uhr, der im ablaufenden Fahrplan noch mit dem Vermerk „Verkehr nur auf besondere Anordnung" gekennzeichnet war, ohne Einschränkungen wieder täglich abgelassen und damit wieder eine günstige Vormittagsverbindung geschaffen. Im Nachmittagsfahrplan erscheint wiederum der einige Zeit hindurch entfallene Personenzug Dresden—Görlitz im Fahrplan: 15.00 Uhr ab Dresden-Hbf., 16.04 Uhr ab Bischofswerda, der nun wieder regelmäßig verkehren wird. Als neu im Fahrplan erscheint ein für den Abendverkehr recht günstiger Eilzug, ein SF-Zug, der mit beschränkter Platzzahl auch für den allgemeinen Verkehr freigegeben ist und bis auf weiteres verkehrt, mit folgenden Verkehrszeiten: ab Dresden-Hbf. 21.26 Uhr, ab Bischofswerda 22.28 Uhr, Halten außerdem nur in Bautzen, Löbau, Görlitz (an 23.38 Uhr), Kohlfurt, Bunzlau, Haynau und Liegnitz, Ankunft in Breslau-Hbf. 2.10 Uhr. Außerdem verzeichnet der neue Fahrplan noch zwei SFD-Züge Nürnberg—bzw. München—Dresden—Breslau, beide Züge mit beschränkter Platzzahl und ohne Halten in Bischofswerda, u. a. ab Bautzen 9.05 und 21.16 Uhr (Anschlußzüge ab Bischofswerda 8.27 und 20.27 Uhr), mit Ankunft in Breslau-Hbf. 12.19 und 0.39 Uhr. Hinzu kommt noch ein neu in den Fahrplan aufgenommener SFD-Zug Leipzig—Dresden-Neustadt—Gleiwitz, ebenfalls mit beschränkter Platzzahl, ab Dresden-Neust. 7.55 Uhr, ab Bautzen 8.55 Uhr (Anschlußzug ab Bischofswerda 8.27 Uhr), Ankunft in Breslau-Hbf. 12.13 Uhr.

In der Fahrtrichtung nach Dresden ergibt sich eine neue Frühverbindung durch einen bis auf weiteres verkehrenden SF-Zug Breslau—Dresden, der mit beschränkter Platzzahl dem öffentlichen Verkehr freigegeben ist, ab Breslau-Hbf. 0.48 Uhr, ab Bischofswerda 4.37 Uhr, an Dresden-Hbf. 5.25 Uhr, in Dresden mit günstigen Fern-Anschlüssen nach Riesa—Leipzig und Bodenbach—Aussig. Neu eingeführt wird wieder der einige Zeit hindurch ausgefallene Vormittags-Personenzug Kohlfurt—Dresden, ab Bischofswerda 9.12 Uhr, an Dresden-Hbf. 10.16 Uhr. Der Sonnabendzug Bautzen—Dresden-Neustadt, ab Bischofswerda 13.09 Uhr (an Dresden-Neustadt 13.55 Uhr), wird nun wieder regelmäßig abgelassen. Im Nachmittagsfahrplan wird der Personenzug Görlitz—Dresden, ab Bischofswerda 16.17 Uhr, der bisher nur auf Teilstrecken und nur an Werktagen verkehrte, wieder auf der Gesamtstrecke Görlitz—Dresden täglich abgelassen. Im Fahrplan sind außerdem noch drei SFD-Züge mit beschränkter Platzzahl verzeichnet, allerdings ohne Halten in Bischofswerda, mit Ankunft in Bautzen 9.20, 15.04 und 20.43 Uhr, aus der Fahrtrichtung von Breslau her.

Für die übrigen nicht besonders erwähnten Zugverbindungen beider Fahrtrichtungen ergeben sich keine nennenswerten Fahrplanänderungen. Wie bisher, sind auch im neuen Fahrplan verschiedene Züge noch mit dem Vermerk „Verkehrt nur auf besondere Anordnung" gekennzeichnet. Das sind Züge, die erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Verkehr eingesetzt werden sollen, sobald die Betriebsverhältnisse der Reichsbahn dies zulassen.

Aepfel werden bewirtschaftet

Im Interesse der gerechten Verteilung der Aepfel an die Verbraucherschaft ist ab sofort die Bewirtschaftung von Aepfeln eingeführt worden. Durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft wird bestimmt, daß alle Aepfel mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt sind. Bei der Einfuhr von Aepfeln aus dem Ausland tritt die Beschlagnahme mit dem Ueberschreiten der Zollgrenze ein. Erzeuger von Aepfeln, die diese nicht erwerbsmäßig anbauen, wie Schrebergärten, Hausgartenbesitzer, sind von der Meldepflicht befreit und dürfen über ihre Aepfel frei verfügen, soweit sich nicht Beschränkungen aus der Anordnung über die unmittelbare Abgabe von Erzeugern an Verbraucher ergeben. Die Verteilung von Aepfeln hat durch die Bezirksabgabestellen und den Handel schlüsselmäßig an die bisherigen Kunden zu erfolgen. Die Hauptvereinigung bestimmt durch Anweisung an die Wirtschaftsverbände die Mengen von Aepfeln, die jeweils in einem bestimmten Zeitraum in den einzelnen Gebieten dem Verbrauch zugeführt werden dürfen.

—* **Das Eilzugspaar von Dresden nach Reichenberg**, ab Bischofswerda 8.44 Uhr, und Reichenberg—Dresden, ab Bischofswerda 20.17 Uhr, verkehrt wieder.

—* **Fundgegenstände.** Auf der Polizeiwache wurde heute abgegeben eine goldene Herrenuhr mit Kette. Ferner sind noch folgende Fundgegenstände nicht abgeholt: 6 Regenschirme, acht Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Geldschein, 2 eiserne Ketten, Damen-Regenmantel, Damenjacke, Samtjackett, 1 Paar Wildlederhandschuhe, 1 helle Handtasche, 1 Militärkoppel, [illegible] ein schwarzer und brauner [illegible] bunt. Dreieckstuch, 2 Paar Schirmmützen, bunt. [illegible] Kaffee- und [illegible], Kinder-Einkaufsnetz, grüne [illegible] mit Spange, Trittroller, Luftpumpe.

—* „[illegible]" [illegible] über brachten wie [illegible] DNB. verbreitete Notiz, wonach nunmehr auch bei Haushaltungen mit Einzelofenheizung ein Vergleich mit dem bisherigen Brennstoffverbrauch zugelassen ist als Anhalt für die Gewährung von Zusatzpunkten. Diese Notiz ist vielfach irrtümlich aufgefaßt worden. Die Gewährung von Zusatzpunkten bis zum Höchstsatze von 60 Prozent des Verbrauchs im Jahre 1938/39 erfolgt, wie ja aus der Notiz hervorging, nicht allgemein, sondern nur in besonders gelagerten Fällen, die vom Wirtschaftsamt durch Vertrauensleute geprüft werden. Anträge waren, wie bekanntgegeben, bis zum 30. September einzureichen.

—* **Ehestandsdarlehen [illegible].** Der Reichsminister der Finanzen hat durch Erlaß 2070 — 1875 VI — verfügt, daß Ehestandsdarlehensempfängern, die im Krieg gefallen sind oder bei einem besonderen Einsatz verstorben sind, die noch nicht fälligen Ehestandsdarlehnsbeträge aus Billigkeitsgründen erlassen werden, wenn aus der Ehe ein Kind hervorgegangen ist oder erwartet wird. Ist aus der Ehe ein Kind nicht hervorgegangen und wird auch kein Kind erwartet, so kann der [illegible] des Ehestandsdarlehens ebenfalls erlassen werden, wenn der Witwe die Tilgung des Ehestandsdarlehens nach ihrer wirtschaftlichen Lage unbedenklich zugemutet werden [illegible].

—* **Weitere Sonderzuteilungen für Familienfeiern.** Der Reichsernährungsminister hat als Sonderzuteilungen für Familienfeiern anläßlich von Trauungen, Silbernen und Goldenen Hochzeiten je Person bis zu einer Höchstzahl von zwölf Personen neben den bereits mengenmäßig festgesetzten Sonderzuteilungen für Fleisch und Fett folgende Beträge einheitlich festgesetzt: 200 Gramm Mehl und Brot, 50 Gramm Nährmittel, 100 Gramm Zucker, 25 Gramm Kaffee-Ersatz und ein Ei. Um zu verhindern, daß Sonderzuteilungen doppelt gewährt werden, muß die Aufgebotsbescheinigung vorgelegt werden oder bei Kriegstrauungen eine entsprechende Bescheinigung, auf der vom Ernährungsamt die Sonderzuteilung bescheinigt wird. Zuständig ist stets das Ernährungsamt desjenigen Ortes, an dem die standesamtliche Trauung stattfindet. Bei Silbernen und Goldenen Hochzeiten sind die Eheschließungs- oder Trauurkunden vorzulegen und mit einem entsprechenden Vermerk zu versehen.

—* **Früchte in Feldpostsendungen.** Bei der Postsammelstelle Dresden gehen zahlreiche Päckchen mit Früchten ein, deren Inhalt bereits verdorben und nicht mehr genießbar ist und deshalb beseitigt werden muß. Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Weintrauben usw. sind in den oft recht mangelhaften Verpackungsstoffen vollständig zerdrückt und haben andere Sendungen durchnäßt. Leicht verderbliche Früchte und nasser Kuchen sind nicht mit der Feldpost zu versenden oder mindestens besonders haltbar zu verpacken.

—* **Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen.** In der Woche vom 15. bis 21. September wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 176 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Diphtherie, 306 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Keuchhusten sowie 229 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 65 und starben 38 Personen.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang am Dienstag 18.30 Uhr.
Ende mit Sonnenaufgang am Mittwoch 7.02 Uhr.

Großharthau, 1. Oktober. **Feuer.** In den gestrigen Abendstunden ertönte im hiesigen Ort Feueralarm. Der Lagerschuppen der Firma Rau & Vogel war in Brand geraten. Die Feuerwehren des hiesigen Bezirkes waren nach schnell durchgegebenem Alarm sofort zur Stelle. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß der Lagerschuppen völlig niederbrannte. Die anderen Gebäude konnten aber durch das schnelle Zugreifen der Feuerwehr gerettet werden.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 1. Oktober. **Verkehrsunfall.** Am gestrigen Montag früh gegen ½6 Uhr ereignete sich hier auf der Reichsstraße vor dem Grundstück Villa Riechmüller ein Verkehrsunfall, der zu vermeiden gewesen wäre, wenn der für Fußgänger geschaffene erhöhte Fußsteig benutzt worden wäre. Ein Motorradfahrer kam aus Richtung Niederdorf und streifte einen fast auf der Mitte der Straße gehenden Fußgänger. Beide stürzten, wobei der Fußgänger mit einem linken Oberschenkelbruch liegen blieb und dann sofort in das Bautzener Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte. Der Motorradfahrer kam ohne Verletzungen davon; am Motorrad entstand allerhand Sachschaden. — So hat die Unsitte, auf der verkehrsreichen Straße zu laufen, diesen Unfall verursacht. Fußgänger gehören nur auf den erhöhten Fußsteig und wo ein solcher noch nicht vorhanden ist, auf den am Straßenrand befindlichen Gang.

Neukirch (Lausitz), 1. Oktober. **Beim Lagerschießen der Scheiben- und Bogenschützengesellschaft Niederdorf** am vergangenen Sonntag war auch der Wettbewerb des Ortsbesten (Niederdorf) verbunden. Auf den Ständen an der „Deutschen Eiche" herrschte ein überaus lebhafter Betrieb und so wurden folgende Ergebnisse erzielt: „Ortsbester" wurde Kamerad Paul Günther mit 51 Ringen (11, 10, 9, 12, 9) auf Kleinkaliber; er erhielt den von der Gemeinde auch in diesem Jahre gestifteten Preis. Preisschießen, Wehrmannbüchse: Osw. Thräne 54 (17, 18, 19), Alfred Kebl 54 (17, 18, 19), B. Günther 54 (18, 17, 19), K. Große 54 (17, 19, 18), Ewald Keltner zweimal 53, B. Günther 53 und zweimal 52, Ew. Keltner 52. Wehrmannbüchse Sonnenscheiben: P. Günther 53 (18, 15, 20), P. Günther 53 (20, 17, 16), Erich Schmidt 51 (16, 18, 17), P. Günther 51 und 50, Erich Schmidt 50, Georg Friebuch 49, 47, 47, 46. Kleinkaliber: Kurt Große 57 (17, 20, 20), [illegible] 56 (18, 20, 18), B. Günther 56 (19, 19, 18), Osw. Thräne 56 (19, 20, 17), 55 zweimal, P. Günther 54, Paul Thomas 53 und Kurt Große zweimal 52.

Aus dem Meißner Hochland

[illegible], 1. Oktober. **Kundgebung der NSDAP.** Im Rahmen der großen Versammlungswelle, die jetzt über das Land geht, fand am 28. September auch im Erbgericht eine gutbesuchte öffentliche Kundgebung der NSDAP. statt. Durch Musik- und Gesangvorträge erhielt das Ganze ein feierliches Gepräge. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Ortsgruppenleiter Max Walter der Verdienste des Pg. Rudolf Jauch um die örtliche NSDAP. und überreichte ihm das Ehrenzeichen für Volkspflege. Der Redner des Abends, Pg. Bürgel, Radeberg, behandelte dann das Thema „Dem Endsieg entgegen". In großen Umrissen zeichnete er dabei ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes, das einer großen Zukunft entgegengeht, wie sie der deutschen Geschichte bisher [illegible]. Mit Begeisterung und Gruß an den Führer endete die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung.

[illegible], 1. Oktober. **Ein Hunderter!** Am Sonnabend zog in der Mitte ein älterer, [illegible] Mann beim hiesigen Losverkäufer ein Los der Winterhilfslotterie und gewann darauf 100 Mark.

[illegible], 1. Okt. **Herbstmarkt und Viehmarkt in [illegible].** Der am Sonntag, dem 6. und Montag, dem 7. 10., stattfindende Herbstmarkt wird am Montag gleichzeitig mit einem Viehmarkt abgehalten, der um 8 Uhr im Schützenhaus beginnt.

Sohland a. d. Spree, 1. Okt. **Weitere Verstärkung des Feuerlöschwesens.** Eine Motorspritze ist von der Lausitzer [illegible] beschafft worden. Die von einer Görlitzer Firma gelieferte Spritze ist auch mit Schaumlöschverfahren ausgestattet, hat eine Leistung von 800 Liter pro Minute und kann als Anhänger fortbewegt werden. Mit dieser neuen Motorspritze ist Sohlands Feuerlöschwesen um eine weitere Motorspritze bereichert worden, so daß jetzt 4 Motorspritzen vorhanden sind. Der Abnahme der neuen Spritze wohnte Bürgermeister Wollinger als Ortspolizeiverwalter bei.

Aus Sachsen

Die Goethe-Medaille für Prof. Roland Scholl

Dresden, 1. Oktober. Der Führer hat dem o. ö. Prof. em. Dr. phil. Roland Scholl in Dresden aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der organischen Chemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Dresden, 1. Oktober. **Ein dreister Diebstahl.** Ein unbekanntes Mädchen, etwa 16 bis 18 Jahre alt, verübte einen dreisten Diebstahl. Die Diebin hatte an einer Wohnungstür geklingelt, nach einer ihr angeblich bekannten Hausbewohnerin gefragt und ihren Koffer eingestellt. Am nächsten Tage, als sie den Koffer abholte, verstand sie es, Einlaß in die Wohnung zu erhalten. Sie mißbrauchte das Vertrauen der Wohnungsinhaberin und entwendete in einem unbewachten Augenblick in der Wohnstube ein Geldtäschchen mit einem Geldbetrag.

Pirna, 1. Oktober. **Auf einen unbeleuchteten Möbelwagen aufgefahren.** Am Sonnabendabend fuhr ein 46 Jahre alter Radfahrer aus Dohna auf der Aeußeren Kohlbergstraße auf einen dort stehenden unbeleuchteten Möbelwagen auf. Der Radfahrer zog sich u. a. eine Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung zu und wurde mit dem Sanitätsauto ins Pirnaer Krankenhaus gebracht.

Chemnitz, 1. Oktober. **Todessturz von der Straßenbahn.** Auf der Bernsdorfer Straße ist eine 68 Jahre alte Frau kurz vor der Haltestelle Gutenbergstraße von einem noch in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen herabgestürzt. Hierbei erlitt sie so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf starb.

Chemnitz, 1. Oktober. **Von einem Lastkraftwagen totgedrückt.** Am Sonnabend fuhr aus unbekannter Ursache ein Lastkraftwagen beim Einbiegen aus der Elisenstraße in die Ferdinandstraße auf den Fußweg. Hierbei wurde ein 61 Jahre alter Fußgänger gegen die Hauswand gedrückt und schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist er den erlittenen Verletzungen erlegen.

Werdau, 1. Oktober. **Auf eigenartige Weise verunglückt.** Eine 40jährige Einwohnerin hatte einen Spirituskocher brennen und sich für einige Zeit aus dem Wohnraum entfernt. Als die Frau das Zimmer wieder betrat, wurde die Flamme durch den entstandenen Luftzug zum Brennstoffbehälter gezogen und setzte den Inhalt in Brand. Von der hochschlagenden Flamme wurde die Kleidung der Frau erfaßt, die mit schmerzhaften Verbrennungen an den Händen, den Armen und am Oberkörper ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Tanna i. V., 1. Oktober. **Ein Hirsch auf dem Marktplatz.** Ein großer Hirsch mit starkem Geweih tauchte nachmittags plötzlich in der Stadt auf und raste durch die Straßen zum Marktplatz. Das Tier umkreiste den Marktplatz einige Male und fand dann einen Ausweg durch die Bachgasse ins Freie.

Unüberwindliche Wacht an Deutschlands Küsten. Unser Bild gewährt einen Blick in den Turm eines schweren Geschützes der Küstenartillerie an der Nordsee. In peinlicher Sauberkeit befindet sich der Riese stets feuerbereit, um jedwede Bedrohung sogleich vernichtend zu beantworten. ([illegible]-M.)

Major Mölders inmitten seiner sieggewohnten Piloten

Auf dem Feldflugplatz eines Jagdgeschwaders. Einer der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger Major Mölders ([illegible]) inmitten seiner sieggewohnten Piloten. ([illegible]-M.)

Sicherung der Kartoffelversorgung der Großstädte im Winter

Berlin, 1. Okt. Die [illegible] Kartoffelernte wird [illegible] gut ausfallen. Es wird daher [illegible] Verbraucher [illegible] begründen können, wie er [illegible] die Sicherungen, die sich [illegible] gegen Winter auf dem Gebiet der Kartoffelversorgung [illegible] Grade in einigen Gebieten des Reiches vorübergehend [illegible] werden. Im Mitteldeutschen Industriegebiet [illegible] vermieten werden. Um die Versorgungsmöglichkeit [illegible] besser zu sichern und um eine zuverlässige Uebersicht über die Anforderungen der Verbraucher zu gewinnen, wird für den Bezirk von Spitzenverbänden in [illegible] Industriebezirken [illegible] mit einem Kartoffelausweis eingeführt, der den Kartoffelversorgungsstellen vorgelegt werden wird.

In Berlin und im Rheinland, wo bereits Kartoffelkäufe [illegible] worden, [illegible] keine [illegible] gegeben. [illegible] müssen Haushaltungen, die einen Vorrat an Kartoffeln [illegible] Kartoffeln nicht aber [illegible] durch Einkellerung [illegible] nach Verfügung [illegible] bei dem Einzelhandel [illegible] ihre Kartoffeln beziehen müssen, in die von diesen [illegible] bestimmte Eintragungsscheine [illegible].

Verbraucher, die über geeignete Lagerräume [illegible] und Kartoffelvorräte [illegible] einer Entfernung [illegible] eines Teiles davon beziehen wollen, können dies auch [illegible] tun. Sie können Kartoffeln nach freier Wahl vom Erzeuger, Groß- oder Kleinhändler beziehen. Der Reichsnährstand [illegible] rungsorganisation ist verpflichtet, auf der [illegible] des Verbrauchers Zeit und Menge der [illegible] Namensunterschrift zu vermerken. [illegible] Besonders [illegible] weisen, daß für die Einlagerung von [illegible] nur [illegible] geeignet sind, die [illegible] dürfen also keine Kartoffeln eingelagert werden.

Bei der Einführung der Kartoffelkarte in den Großstädten handelt es sich um die Sicherung einer gerechten und gerechten Verteilung der Kartoffeln [illegible] für die Einkellerung als auch beim [illegible] Kranzer. In einer Einschränkung des Kartoffelverbrauchs liegt keine Veranlassung vor, da nur etwa ein Viertel der Kartoffelernte für den menschlichen Verzehr benutzt wird. [illegible] Pflicht jedes Verbrauchers sein, nur die Mengen an Kartoffeln zu beziehen bzw. einzukellern, die er tatsächlich benötigt; da die Kartoffeln neben der direkten menschlichen Ernährung in möglichst hohem Maße der Schweinemast zur Verfügung gestellt werden müssen, um die wichtige Fleischversorgung zu gewährleisten.

Aus dem Industriegau

Joachimstal, 1. Oktober. Eine Gesteinsmassen erdrückt. Beim Ausheben eines Kanals stürzten die Gesteinsmassen auf den 41 Jahre alten Bergmann Florian Kinzl nieder. Dieser wurde mit dem Oberkörper gegen die Kante des Hauses gedrückt und war auf der Stelle tot. Drei gleichzeitig dort arbeitende Kameraden blieben unverletzt.

Falkenau, 30. Sept. Durch Glasbläser getötet. Zu einem schweren Betriebsunfall kam es in der Glasfabrik in Unter-Reichenau. Durch Nachgeben einer Bodensäule eines Magazins senkte sich plötzlich an dieser Stelle der Fußboden. Eine Menge Glasscherben kam dadurch zum Sturz und verschüttete die dort gerade beschäftigte 20jährige Arbeiterin Anna Kuhnert aus Unter-Reichenau. Trotz Einsatzes einer fieberhaften Rettungstätigkeit konnte die Frau nur als Leiche geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal

Wer Jelbstbedienen herumt ist ein Volksschädling

Der 45jährige Otto B. in Bielefeld, Besitzer eines [illegible] Grundstücks, hatte ein reichliches Auskommen, das er sich als Vollzugsarbeiter verdiente. Trotzdem fand er nicht der Versuchung widerstehen, ein Päckchen Zigaretten an sich zu nehmen, das einem beschädigten Feldpostbrief entnommen war. Trotz aller Warnungen, die ihm auf seiner Dienststelle [illegible] geworden waren und trotz seines [illegible] Treugelöbnisses hatte sich der bisher unbestrafte Mann zu dieser Tat hinreißen lassen, die um so unverständlicher ist, als er selbst in der Tasche noch mehrere Schachteln Zigaretten bei sich hatte und zu Hause weitere Vorräte [illegible] hatte. In der Verhandlung vor dem Sondergericht Hagen war der Angeklagte voll geständig; er konnte aber keinen Grund für seine Straftat angeben. Wegen Verbrechens gegen § 4 der Volksschädlingsverordnung wurde B. zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß eine Gefängnisstrafe bei dieser Tat gar nicht in Frage kommen könne. Wenn es sich auch nur um eine Schachtel mit sechs Zigaretten gehandelt habe, so spiele für den materiellen Wert der gestohlenen Ware gar keine Rolle; der innere, ideelle Wert sei ausschlaggebend. Für den Soldaten im Feld sei ein Feldpostpäckchen zugleich ein Gruß aus der Heimat und sichere ihm die bohrende Verbindung zwischen Heimat und Front. Wer sich aber an Sachen vergreift, die für unsere Soldaten bestimmt sind, handele ehrlos. Deshalb hätten dem Angeklagten auch die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen werden müssen.

Neues aus aller Welt

— **Soviel Kinder — soviel Soldaten.** Soviel Kinder — soviel Soldaten, das trifft bei der Familie der ehemaligen Gastwirtsehelente Leyerlacher in Hanzenberg (Bayr. Ostmark) zu. Ihre sämtlichen sechs Söhne stehen gegenwärtig unter den Waffen, vier davon an der Front. Zwei davon haben die Kämpfe in Polen, Belgien und Frankreich in vorderster Linie mitgemacht. Der Vater und der Großvater der sechs Brüder kämpften 1918 und 1870/71 auf französischem Boden.

— **Der Schuß traf den Schlächter.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich im öffentlichen Schlachthaus zu Svendborg. Der 32jährige Schlächter Rasmussen wurde durch die Kugel einer Schlachtpistole niedergestreckt. In seiner Nähe hatte ein Roßschlächter mit der Pistole ein Pferd getötet. Die Kugel hatte aber das Pferdekopf glatt durchschlagen und dann noch dem Rasmussen eine so schwere Verletzung an der Hüfte beigebracht, daß der Getroffene ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

— **1050 Zentner Wollhandkrabben im Jahr.** Die in Rathenow, Gruetz, Garz und Gahlberg liegenden Bekämpfungsstellen für Wollhandkrabben fingen in Kalsäcken und Staustufen in zwölf Monaten 1050 Zentner Wollhandkrabben. Diese Schädlinge werden von einer Berliner Fabrik angekauft und verwertet. Kleinere Mengen Krabbenschrot gehen an Hühnerfarmen, Entenzüchter und Landwirte zur Verfütterung an das Federvieh.

— **Heiratsschwindler mit Kartothek.** Die Pilsener Polizei konnte einen langgesuchten Heiratsschwindler — den 57 Jahre alten Franz Kabes — verhaften, der bereits zehn Strafen wegen Heiratsschwindels hinter sich hat. In seiner Wohnung wurde eine Kartothek gefunden, in der Kabes alle heiratslusti-

Geschäftliches — (Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Man kauft keine Katze im Sack. Nein, man will sie erst sehen! Manchmal hat man trotzdem gekauft, was gerade da war. Jetzt ist der Nachschub von Erdal durch die Erdal-Nachfüllpackung in hohem Maße gesichert. Jetzt sieht man wieder darauf, daß man das altbewährte Erdal erhält. Die Erdal-Nachfüllpackung ist übrigens kein „Ersatz" im üblen Sinn des Wortes, sondern vollwertige Ware wie in der Erdal-Blechdose. Lediglich um die Erdal-Blechdose mehrmals verwenden zu können, ist die Verpackung anders. Das ist keine Katze im Sack, sondern Leistung!

Vor dem Sternenkreis / Das Naturkind und die elektrische Kraft

Von Ludwig Veh-Herrach

Sie haben sich ein [illegible] Nest gebaut. Die Kinder machen [illegible] auf. Die [illegible] Eltern — Schwalben nämlich — sehen [illegible] und trachten die Schnäbel aus, sich um [illegible] zu geben — da sehr es [illegible] Der elektrische Strom war durch [illegible] geworden. Die Tiere fielen tot zu Boden. [illegible] gelassen ...

[illegible] Geschichte wurde von Dr. Karl Benesch, [illegible] Hochwichtigen Rettungsinstitute, mitgeteilt [illegible] Es kann nicht wunder nehmen, daß die [illegible] der elektrischen Leitung in besonderem Maße die [illegible] der Naturkinder auf sich ziehen. Den gefiederten Bewohnern [illegible] sie eine willkommene Gelegenheit, vor allem die Jungvögel zum Antritt der Reise auf ihrem [illegible] Das Eichhörnchen dagegen reibt sich an den Stangen, deren [illegible] Bereich begegnet; und er scheuert sein dickes Fell [illegible] daß man genug davon Abstand genommen hat, [illegible] Telefonmasten zu verwenden. Bei den Giraffen [illegible] Hals, der die Kreatur zum Spielen mit den Drähten [illegible] zum Vorteil der Teilnehmer des afrikanischen Fernsprechnetzes.

Selbst das zarte Gewebe der Spinne kann den Strom auf Umwege leiten. Die Netze der brasilianischen Riesenspinne sind allerdings besonders dicht. Aber natürlich werden sie doch erst dann, wenn der Regen sie durchnäßt und wenn der Sturm sie zu langen Fäden zerreißt, die bis auf die Erde herabreichen. Dann fährt nämlich der Strom in den Boden, und es kommt zu schweren Störungen.

Die Störungen der Leitung festzustellen, verursacht in den menschenleeren Räumen der Neuen Welt besondere Schwierigkeiten. In Kalifornien brachten einmal die Fußspuren eines Bären Aufklärung. Meister Petz hatte wohl das Summen des Drahtes vernommen und war am Mast emporgeklettert in der Hoffnung, dort einen Bienenschwarm zu [illegible] Aber er bekam keine Honigzähne zu Gesicht, noch viel weniger [illegible] er sich überzeugen mußte, daß jenes Summen nicht von den Bienen, sondern aus dem Isolator kommt, schickt das gewaltige Tier ihn in tausend Stücke.

Unweit von Kopenhagen hat sich kürzlich herausgestellt, daß ein Hofhund — sehr zu seinem Mißvergnügen — an das Fernsprechnetz angeschlossen war. Und zwar verdankte er diese Verbindung der Kette, die ihm um den Hals hing. Der Haken, mit dem sie an der Wand befestigt war, drang so tief in der Mauer, daß er die Telefonleitung berührte. Eine in der Nähe wohnende Frau beklagte sich, daß ihr Telefongespräch nicht klappe. Es dauerte lange, bis sich der Sachverhalt aufklärte; jedesmal, wenn ein Anruf kam, erhielt der arme Hund heftige Stöße einen elektrischen Schlag! Nun erst wußte man, weshalb er so jämmerlich aufheule, sobald jemand die Nachbarin sprechen wollte ...

Dabei ist es doch in gewissem Sinne das Tier, dem der Mensch die Bekanntschaft mit den helfenden und heilenden Kräften des elektrischen Stromes verdankt.

Als der Arzt seinen rheumakranken Patienten zum ersten Male mit elektrischem Strom behandelte, da stand ihm noch keine funktionierende Maschine zur Verfügung, sondern nur ein — Tier, nämlich der Zitterrochen. Dieser Fisch, der zur Familie der Rochen gehört, lebt von Würmern und kleinen Fischen, die er mit elektrischen Schlägen betäubt. Die Eingeborenen fangen die Zitterrochen, nachdem sie die gefährlichen Kräfte auf Maultiere abgeleitet haben. Und man will herausgefunden haben, daß der Römer Scribonius schon im Jahre 48 vor der Zeitrechnung das Auflegen des Tieres verordnet habe, wenn der Kranke an Rheuma und langwierigen Kopfschmerzen litt.

Heute denkt kaum jemand daran, daß schon zur Zeit des römischen Cäsar das Elektrisieren geübt wurde, noch viel weniger daran, daß [illegible] Tier [illegible] Im jedem physikalischen Schulbuch aber kann man nachlesen, daß an der Wiege des Galvanismus der — Frosch stand! Die Kraft des chemischen Elements, die unsere Hausklingel, die Glühbirne, den Fernsprecher speist, wurde erstmalig an den zarten Schenkeln des Tieres offenbar, das der italienische Arzt Galvani sezierte hatte. Die toten Muskeln begannen zu zucken. Im Laboratorium, wo die Forscher mit Skalpell und Kondukter hantierten, dann draußen im Freien, wo der Wind mit den aufgehängten Gliedmaßen des Kadavers spielte. Galvani hat diese damals noch unbekannte Art der Elektrizität als die tierische bezeichnet. Das ist ihm als unzutreffend nachgewiesen worden; jeder weiß, daß die Kraft des galvanischen Stromes aus der Berührung gewisser Stoffe hervorgeht, von denen Kupfer, Zink und Schwefelsäure zuerst bekannt geworden sind. Aber [illegible] Versuch mit den Froschschenkeln verdankt der Name des italienischen Gelehrten einige Gültigkeit, nicht allein in den Büchern der Geschichte, sondern auch im Sprachgebrauch des täglichen Lebens.

Das Gefühl [illegible] ein Volk [illegible] wie der Materialismus. Adolf Hitler

[illegible] VOR [illegible]

KONRAD VOLPI [illegible]

[illegible] RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Das war wohl nur eine nichtsbedeutende Abneigung, wie Markgraf Hermann sie zuweilen, aus einer herrischen Laune geboren, gegen manche Personen, die er kaum kannte, ein wenig ungerechtfertigt hatte; mir, seiner Gemahlin, und dir, seiner Tochter, kommt es jedenfalls nicht zu, darüber zu richten", tat Anna diesen Einwurf kurz ab, um dann fortzufahren:

„Es war eine kühne Tat, die dein Großvater und Markgraf Konrad, der Vater Waldemars, unternahmen, als sie euch verlobten. Sie taten es für das Wohl des Landes Brandenburg, scheuten sich sogar dafür nicht, sich mit der Kirche in Gegensatz zu stellen, die die Heirat so naher Verwandter verbietet."

Vor Agnes glomm ein Hoffnungsstrahl auf.

Vielleicht würde diese Ehe gar nicht möglich sein, wenn sie kirchlicherseits nicht gestattet würde. Da sagte sie, und ihre Stimme klang ihr selbst fremd:

„Der heilige Vater wird diese Heirat untersagen."

Maria hob stolz den Kopf, die Fürstin in ihr erwachte.

„Dafür ist Waldemar da, Kind. Die Brandenburger werden es verstehen, ihren Willen durchzusetzen."

Agnes senkte den Kopf.

„Ich möchte nichts tun gegen die Gebote der Kirche", sagte sie und hoffte noch immer auf einen Ausweg aus ihrer Not.

Markgräfin Anna freute sich über ihr frommes Kind, aber sie schlug sogleich alle diese Bedenken in den Wind.

„Nein, nein, wir brauchen nichts zu fürchten. Waldemar ist der rechte Mann, seine Wünsche zu verwirklichen. Du wirst seine Gemahlin werden, vorläufig übernimmt er die Vormundschaft über deinen Bruder Johann."

Da sah die kleine Agnes, daß alles bereits wohlerwogen und beschlossen war zwischen ihrer Mutter und ihrem mächtigen Herrn, und sie fügte sich in ihr Schicksal, fühlte vielleicht sogar, da sie doch nichts mehr ändern konnte, für Augenblicke wieder eine kleine eitle Freude über die Auszeichnung, die ihr dadurch wurde, daß die Wahl dieses stolzen und mächtigen Fürsten auf sie gefallen war.

3.

Indessen war der Narr Pedro unter dem Wams verbergend, den Gang hinuntergegangen, der nach den Räumen führte, die den Gästen in der Burg angewiesen waren.

Sein Gesicht war grau, fast verfallen, die kranke Lunge quälte ihn, es drückte wie die Ahnung eines Unheils auf seine Seele — — oder war es der Abschied von der Burg hier, der so nun bald erfolgen mußte, und damit von der kleinen Markgräfin, an der sein Herz mit aller Kraft hing?

Als er an einer der nach dem Turme führenden Türen vorbeiging, erschien da mit einem Male, ganz allein und ohne jede Begleitung, Markgraf Waldemar.

Der Narr riß ihm dienstbeflissen die Tür und wollte ihn vorbeilassen, aber sein Herr blieb stehen.

„Was treibst du hier herum, Narr?" fragte er nicht unfreundlich und faßte ihn an einem Zipfel seines Kragens. „Wo hast du die Herrin, in deren Gesellschaft ich dich beständig sehe?"

Er zog ihn scherzend derb am Ohr.

Der Narr lächelte verkniffen.

„Die Herrin liebt den Affen, sie nimmt darum den Narren mit in Kauf."

„Was sagt sie von mir, sie schwätzt den ganzen Tag mit dir?" fragte Waldemar scheinbar leichthin.

„Daß Ihr ein gar großer Herr seid — —"

„Weiter?"

„Und ein stolzer Ritter."

„Weiter!"

Was will er noch weiter? dachte der Narr. Zögernd setzte er dann hinzu: „Sie fragte, ob die Pracht des brandenburgischen Hofes wirklich so groß sei, wie Ihr sie ihr geschildert hättet."

Der Markgraf lächelte. „Weiter," sagte er, „was hast du ihr erwidert?"

„Daß jedes Wort, das aus Eurem Munde käme, die lautere Wahrheit wäre."

„Sehr gut! Wie ist sie mir gesonnen?"

Was interessiert ihn das? keifte der Narr innerlich, laut sagte er in seinem Narrenton fallend: „Vetter Waldemar, du fragst den Narren zuviel — ich bin nicht ihr Beichtiger! Wie soll sie der gesonnen sein, da du nicht ihr Liebster bist?"

Der Gebieter runzelte die Stirn.

„Hat sie denn einen Liebsten?" fragte er rasch und argwöhnisch.

Der Narr stutzte vor der Dringlichkeit der Frage.

„Da sie schön ist und einen Blutstein am Ringfinger der linken Hand trägt — — könnte es immerhin sein," meinte er und hatte das Gefühl, er vermöge mit seinen Worten von der kleinen Agnes vielleicht ein ihr nahendes Unglück abwenden, aber dann erschrak er.

Der Markgraf hatte ihn plötzlich am Hals gefaßt und rüttelte und schüttelte ihn hin und her.

„Gewürm", raunte er zornig, „wage es zu sagen — — Agnes ist meine Braut!"

Er ließ den andern los, vielleicht über sich selbst und seine Heftigkeit beschämt, und der Narr verbeugte sich tief, teils um den Schrecken in seinem Gesicht zu verbergen, teils um den aufsteigenden Husten zu bekämpfen.

„Heia, heia — Vetter Waldemar will Hochzeit halten! — Meinen Glückwunsch — — alle guten Götter haben ihm beigestanden, als er die schönste der Frauen wählte!"

Der Markgraf sah den Narren finster an. Irgendwie hatte er seinen Argwohn erweckt mit den Worten vorhin. Und dieser übertrieben demütige Glückwunsch, der sich mehr in der Haltung des geschmeidigen Körpers, als in seinen Worten ausdrückte, konnte Schelmerei oder Hohn sein.

„Hat dir die Markgräfin von einem Liebsten erzählt?" fragte er, nicht ganz sicher im Tone, so als schäme er sich vor sich selbst die Frage zu stellen.

Mit komischem Entsetzen griff der Narr mit einer Hand an seinen Hals, die andre streckte er abwehrend aus, dann zuckte er die Achseln.

„Ich weiß nichts, hoher Herr — — ich weiß wirklich nichts!" In seinen Augen glomm ein tückischer Schein, der dem Fragenden galt. Er würde der schönen, kleinen Markgräfin nicht helfen können, das Schicksal würde seinen Gang gehen über ihr junges liebendes Herz hinweg, das diesem braunschweigischen Herzogssohne gehörte — — aber er würde sich wohl hüten, sie zu verraten.

Das einzige, was ihn bei dem Mitleid, das er mit ihr fühlte, ein wenig tröstete, war die Aussicht, daß sie nun auch seine Herrin werden würde, und daß er dann beständig in ihrer Nähe weilen dürfte.

Der Markgraf sah noch eine Weile nachdenklich auf die gebeugte Gestalt des Narren, dann ging er, ohne noch ein Wort an ihn zu richten, seinen Weg weiter. —

Wie lange dauerte denn noch die Unterredung der Markgräfin mit ihrer Tochter — — sollte die Mutter der Ueberredungskunst bedürfen? Er würde nicht warten, bis die Abendglocke ihn in das Gemach Annas rief, so lange konnte er seine Ungeduld nicht zügeln.

Als er sich dann wie von ungefähr dem Saale näherte, traten Anna und Agnes heraus; die älteste der beiden Frauen hielt die jüngere umschlungen, und als sie Waldemars ansichtig wurde, gab sie ihm einen leisen Wink, in den Saal einzutreten, nahm dann die Hand ihrer Tochter und legte sie in die des Mannes.

„Damit gelobe ich Euch mein Kind an, Vetter Waldemar", sagte sie ernst und bewegt. „Agnes ist beglückt, Markgräfin von Brandenburg und Euer Ehegemahl zu werden. Ich überlasse es Euch selbst, mein Vetter, Eure Werbung bei Eurer Erwählten gelegend anzubringen. Ich denke, es wird Euch nur zu bald gelingen, ihr Herz zu erobern."

Sie verließ die beiden, und Agnes, die ein tödlicher Schreck erfaßt hatte, als sie sich ihrem Verlobten allein gegenübersah, wagte nicht die Augen aufzuschlagen.

Er aber, beglückt von ihrer Nähe, hielt noch immer ihre Hand in der seinen und sprach jetzt ein paar zärtliche Worte, die irgendwie warm an ihr Herz rührten, sprach von dem Glück, das sie ihm und seinem Lande bringen würde und daß es ihnen nach Gottes Schickung gemeinsam vergönnt sein würde, Brandenburg zu Größe und Blüte zu bringen.

Ihre blassen Wangen röteten sich bei seinen Worten. Und als er sie jetzt an sich zog und vorsichtig einen Kuß auf ihre Stirn drückte, so, als berühre er ein kostbares Gefäß oder ein Heiligenbild mit seinen Lippen, wehrte sie ihm nicht, sie hielt still unter seiner Liebkosung und verriet damit wider Willen, kaum drei Tage, nachdem er von ihr gegangen, Otto von Braunschweig, der Tag und Nacht von ihr träumte, wie ein Petrus vor dem dritten Hahnenschrei seinen Herrn und Meister verraten hatte.

(Fortsetzung folgt)

gen trauen [illegible]
hatte.

— Mitglieder [illegible] Bernkasten. Beim Aufräumen der Trümmer eines [illegible] durch Bombenbrand [illegible] Bauhauses in Bernkasten wurde [illegible] der Öffnung heraus. Bei [illegible] Inhalt [illegible] sieben wie Stand [illegible] rung kommen. Mit berechtigten Erwartungen [illegible] an die Öffnung des nächsten Panzerschrankes, denn [illegible] dieser enthält [illegible] große [illegible] doch die [illegible] raschung den Inhalt unversehrt vor sich liegen. [illegible] einem Rätsel, dessen Lösung erst [illegible] gelegenen Kugeln [illegible] Kapselchen [illegible] Kapsellinien, die der Beamte, der [illegible] Licht mit dem Schreiben [illegible] um sie an andern Ursachen zum Zerfall zu [illegible] unseren Blicke der Bombenbrand [illegible] einen einzusammeln, sie entwickelten dabei aber [illegible] Geschicklichkeit, um die wertvollen Papiere [illegible] Bernkasten.

Marsch zum gleichen Volk:

„Volksgemeinschaft Lothringen"

Der deutsche Sieg im Westen hat dem Land zwischen Rhein, Saar und Mosel nach der Zerreißung [illegible] Jahrtausends einen erträglichen Frieden gebracht. Die Bevölkerung, die Lothringen bewohnt, und ihre Menschen können auch [illegible] sen, daß dieser Krieg nun tatsächlich die letzte Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich gewesen ist.

Joseph Bürckel
Zeichnung: NS. Beobachter-Verlag

Joseph Bürckel ist vom Führer ausersehen worden, als Chef der Zivilverwaltung in Lothringen der Treuhänder all jener Deutschen zu sein, die für alle Zeiten in den Schoß des Reiches zurückgeholt worden sind. Er ist gleichzeitig der Organisator des Wiederaufbaues, der auf jedem Quadratkilometer lothringischen Bodens eingesetzt hat und der dem Reich ein blühendes Wirtschaftsglied gewinnen wird.

Gauleiter Bürckel hat, als er sein aufgabenreiches Amt in der Stadt Metz antrat, seiner lothringischen Gefolgschaft in aufrechten und klaren Worten die Marschroute vorgezeichnet. Sie ist ein Beispiel der grundsätzlichen und auf völkische Dauer gegründeten Behandlung, welche die heimgekehrten Reichsteile erfahren und zu Mitträgern der deutschen Gegenwart wie einer erntereichen Zukunft machen.

Die von Joseph Bürckel gegebene Marschroute enthält so viel — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Berührendes — daß es wertvoll erscheint, ihre Grundzüge in kurzer Zusammenfassung vorzutragen:

In Lothringen ist eine Organisation geschaffen, die „Deutsche Volksgemeinschaft", die zur Stunde über 120 000 Mitglieder zählt. Ihr Leitspruch ist: „Wir bekennen uns zu Führer und Reich!" Darin ist alles beschlossen und darin ist jede Vergangenheit ausgelöscht, die das in Jahrhunderten systematisch Vorbringen Frankreichs in Richtung auf den Rhein auslöste, ebenso aber die Unfähigkeit des kaiserlichen Deutschlands, aus den Elsaß-lothringischen Landen einen geistig fest verankerten Bestandteil des Reiches zu machen. Elsaß-Lothringen war eine offene Wunde an der deutschen Westgrenze, das Glacis, den dem aus Frankreich zu jeder ihm passenden Zeit seine Angriffe gegen das Reich vortreiben konnte. So stand Lothringen im Zwiespalt zwischen den Mächten, aber niemals haben seine Menschen zu Franzosen werden können. Lothringen wird daher auch keine Brücke sein zwischen Frankreich und Deutschland, kein Land des Kompromisses — unmißverständlich hat

[illegible]

Wachsendes Volk

Ruf nach dem Kind trotz [illegible]

[illegible]

Trotzdem wäre es [illegible] zu ziehen, daß wir uns daher in eben dem Maße, wie wir durch die Heimkehr deutscher Menschen ins Reich auf der einen Seite an [illegible] haben, auf der anderen Seite [illegible] können. Aber diese [illegible] nicht biologisch, da diese Nahrung doch für die Gesamtheit [illegible] aber niemals auf [illegible] Stand [illegible]. Denn [illegible] Kraft zu leben. [illegible] Geburtenentwicklung [illegible] Kraft eines jeden Staates [illegible] Volk an Zahl erst noch in [illegible] war.

Wenn wir auch aus diesem Kriege mit einer [illegible] Menschen hervorgehen werden, die in einer [illegible] Größe noch niemals im deutschen Reiche vorgelegt worden sind, [illegible] nicht verhindern können, daß unsere Geburtenziffer [illegible] Krieg die Geburtenentwicklung [illegible] einschränken wird. So macht sich auch [illegible] in der Geburtenentwicklung der Krieg [illegible] Zahl der Lebendgeborenen im April dieses Jahres [illegible] oder 11,5 % [illegible] mehr als im gleichen Monat des Vor-

[illegible]

Das Wunder des Grabner-Bauern

Eine Geschichte von Rudolf Witzand

(Nachdruck verboten)

Sie nannten es nachher ein Wunder, die einen kopfschüttelnd und ein wenig ungläubig, die andern lächelnd und nickend, wie man ein Ding grüßt, um das man nicht viele Worte macht. Es war aber auch ein freundliches Wunder, das dem alten Grabner-Bauern am Rande seines Lebenswinters erblühte; und jedesmal, wenn ich daran denke, muß ich staunen, wie doch der Krieg Leben und Tod gleichermaßen in seinen Schoß hält.

Der Krieg! Ehnor er kam, trieb das Leben auf dem Grabner-Hof eintönig weiter. Nicht, daß dort die Menschen wenig zu schaffen gehabt hätten. Oh, nein, es war wie überall, wo die Bauernfäuste werken, vom Grauwerden des Frühtages bis in die eingesunkene Nacht. Aber der alte Grabner hatte den Hof seinem Sohn übergeben, wie es eben in der Ordnung war.

Der Grabner-Bauer trieb in seine Ausgedingestube, ein wenig grämlich und mit verkniffenen Augen hinter der Arbeit der Jungen herschauend, aber sonst ganz leidlich zufrieden.

„Das ganze Leben habe ich mich plagen und schinden müssen", pflegte er in diesen Tagen immer wieder zu sagen, „nun will ich auch einmal mit gefalteten Händen auf der Hausbank sitzen und euch andern zusehen." So sagte er, und er meinte es wohl auch ganz ehrlich. Aber dann war es auf einmal doch viel schwerer, dieses „Mit-gefalteten-Händen-Sitzen". Wenn man noch ein rüstiger und starker Mann ist, schmecken die leeren Tage des Zusehens bitter.

Er hätte sich darein geschickt, wenn er vielleicht noch um zehn Jahre älter gewesen wäre. Aber das Beiseitestehen tat ihm weh. Manchmal ertappte er sich dabei, wie er geradezu eifersüchtig den Jungen von ferneher bei ihrer Arbeit zuschaute, und es konnte geschehen, daß er zum beladenen Wagen trat und mit ein paar Handgriffen den Wiesbaum in eine bessere Ordnung brachte.

Von da an wurde er wirklich alt. Er begann zu kränkeln, und dies war bei dem Manne um so verwunderlicher, als er seitlebens keinen Arzt gebraucht hatte. Aber es ließ sich nicht ändern. Er saß oft stundenlang mit starren Augen auf der Hausbank, den Leib zusammengekrümmt, die Wangen schlaff und fahl. Die Jungen sahen es und wurden bekümmert. Was verstand der Sohn von dem heimlichen Kummer des Alten? Er sah nur, daß der Vater immer mehr verfiel, und so brachte er ihn an einem Tag den Doktor ins Haus.

Der Alte schimpfte weidlich, aber er war schon so benommen, daß er sich sogar in eine richtige Untersuchung schickte. Der Arzt konnte wenig feststellen. „Alterserscheinungen", meinte er achselzuckend und sprach von einer „Kur", daß der alte Mann heimlich lachen mußte.

Daß es der Sohn in seiner großen Sorge [illegible] den Vater zu überreden, in die Stadt zu [illegible] nur am zunehmenden Verfall des Alten, dessen Willenskraft [illegible] geworden war. Sonst hätte es nie geschehen können, daß der Grabner-Bauer eines Tages in einem [illegible] Hut auf einer glatten [illegible] Haupten auf einer glatten [illegible]

Der Alte wunderte sich dumpf über sich selbst, daß er dies alles ertrug. Daß er noch immer lebte. Er [illegible] mürrisch und voll zorniger Gereiztheit, dann wieder teilnahmslos und müde.

Da kam der Krieg. Der alte Grabner erlebte es aus der Entfernung, aus dem aufgeregten Gebrauchen der Menschen, die um ihn waren. Er schwieg. Was ging es ihn an?

Und dann, nach ein paar traumhaft verstrichenen Wochen, kam das Weib seines Sohnes mit der Botschaft, die alles durcheinanderwarf. Die Junge fand [illegible] alten Mann und sagte: „Der Heinrich ist gestern eingetroffen. Sie wollen sich grüßen, und es wird schon alles gut gehen. Jetzt — jetzt muß ich mich halt allein kümmern."

Der alte Mann schaute [illegible] unter seinen [illegible] Brauen zu dem [illegible] jungen Weibe auf, als wollte er [illegible] allmählich den Sinn ihrer Worte erfassen. Dann sagte er mit einem kleinen Lächeln in der [illegible] Stimme: „Da kann ich ja gleich mit dir gehen."

Es war dann nicht so, daß er gleich die Decke von sich geworfen hätte und mit der Jungen [illegible] wäre. Aber von dieser Stunde an kam die [illegible] Besserung über den alten Mann. Die Kerzen flackerten, als sie es sahen, auch noch ein paar Tagen [illegible] sie ihn heim.

Er ging aufrecht und hatte es sehr eilig. Den nächsten Zug mußte er bekommen.

Dann ging er daheim über den Hof, mit den [illegible] wie früher, und seine Stimme gewann beim Anschaffen rasch wieder die alte Festigkeit.

Er stand im Hof, derweil der Junge draußen auf größerem Posten ausblieb. Aber richtig begriffen habe ich den Alten doch erst, als ich selbst mit ihm reden konnte. Er sagte [illegible] „Ach, Sie meinen wohl, ich hätte dem Jungen seine Herrlichkeit nicht vergönnt? Ich sei neidisch gewesen? Nein, nein. So war das nicht. Aber man muß sich selbst ab und zu begeistern, daß man noch nicht zum alten Eisen gehört. Dazu war mir der Krieg gerade recht."

Ein lächerliches Wort? Ich schaute auf und sah die [illegible] Augen des alten Mannes von einem sehr starken Willen erfüllt. Dieser da konnte nur leben, wenn er notwendig war! Auch ich

[illegible]

Wissenswürdigkeiten aus aller Welt

[illegible]

[illegible]